

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1947

153/154 (24.12.1947)

n?
SV Ostrin-
te und er-
Sieg. Mit
en an die
en waren
dann und
len siegte

1 14
1 14
4 6
6 2
7 2

1 32
1 10
2 10
2 4
2 4
2 2
2 2
2 2

ASV Feu-
- Spv
sch gegen

is wurde
über FC

deutschen
Stuttgart,
B. Stutt-
(4) ange-
Morgen
Friedrich
Pöschel, 1.
oid, SV

Gunnar
en Pub-
bekannt
ebb erst
der Welt
jelen die
vermag
ationalen
li anzu-
den die
im Län-
-2-Sieges
erde mit
r als Be-
hen. Ich
ite Ball-
ann ma-
ist eine
d züdig
en, daß
Wiener
m Zwei-
nt doch

gung-
Schrift-
Wilhelm
che All-
deutscher
sociated
), INS
e wird

-Schon-
rechnun-
tigt ana
rn, Khe-
168.
ußban-
u. Tel-
Ingeni-
Khe-
10.
werden
Bedien-
Arbeits-
57. IV.
Private
Dolmets-
-Baden,
Hilfsch-
ungen in
hen.
Art ver-
Markt".
sch. A.
ms. Ge-
s. Ca-
1. 756.
v. Ma-
möbeln
Bolton
1927. S.
Schwei-
M. Ro-
nach Kne-
eße 76.
schall-
iselotte
Garten

Kohl-
e wird
i. Feb.
eopolid-
1. 337.
lichmann
u. Re-
Hilbus,
8.
mod. 61.
Khe-
1923.
fte bei
kurz-
schäfte-
d. Pa-
1. Ans-
Khe-
1. 18 Uhr.
Wirt-
flüssig-
Ber. in
Bahrn.
T. 877.
Erho-
Sonne
Winter-
ning-
sch. 1.
und
isebro
rmannt.

g und
Automa-
Sie
beral.
Am
str. 8.
At
Bertrud
Hein-
So-
et sch.
Gemein-
hesier-
a, Na-
1. Zi-
Tula-
Baden,
lsruhe,
756.
Tabak-

Hä-
terial-
Dur-
Ba-
bern
emme,
6.

Druck u. Verlag: Badendruck, GmbH., Karlsruhe, Lamstr. 1b-3.
Telefon 4051/53. Ausgaben für Karlsruhe, Khe.-Land, Pforzheim
(Ebersteinstr. 16) und für Bruchsal, Friedrichstr., Kaufh. Schardt.



Einzelverkaufspreis 20 Pfg. Monatl. Bezugspreis RM 2.20. Post-
bezug RM 2.60 zuzügl. Zustellgebühr. Anzeigenpr.: Die 10gesp.
Zeile RM 2.-; Ausg. Pforzh. RM 1.- Amtl. städt. Anz. d. Hälfte

NEUESTE NACHRICHTEN

Lasset uns Gutes tun und nicht müde werden!

Von der Frohbotschaft

Welch ein Geheimnis webt um den Weihnachtsgedanken, der den Menschen mit Urgewalt um die Zeit des beginnenden Winters überfällt, ihn ganz im Stillen wandelt und dessen Spuren erst wieder zu Beginn des neuen Jahres und dann mit dem Gefühl einer spürbaren Trauer, daß es so ist, langsam wieder ins Alltägliche ausklingen.

Es ist nur die verkündete Erinnerung an die versunkene Kinderzeit, mit Lichterglanz und Tannenbaum, mit den liebenden sorgenden Eltern und Geschwistern in der trauten Stube, ist's die Reichhaltigkeit der Geschenke, von Kuchen und Gebäck in der guten alten Zeit, ist's der Klang der Weihnachtsglocken am schneeglitzernden Weihnachtsmorgen, die zu Kirche und Gottesdienst rufen, oder ist's die Trauer überhaupt um das für immer verschwundene Kinderland voll ursprünglichen Glaubens und rosiger Zukunftshoffnungen, oder sollte das alles zusammen nur ein Partikelchen der Weihnachtsmystik ausmachen? Allerdings mag schmerzvoller Trost in den anstürmenden Erinnerungen verborgen liegen, aber sie vermögen ebenso wenig die Fülle der gnadenvollen Zeit, in ihrem seltsamen Wirken zu erklären wie die sich daran anknüpfenden Vergleiche mit unserer Gegenwart neue stiltliche Kraftströme entfesseln können, in einem Augenblick, wo eine Menschheit in Angst und Sorge, aber sehnsüchtig zugleich, einem hinter dem Nebel des Heute noch im Dunkel verborgenen neuen Morgen zustrebt. Sein Antlitz wird von unserer jetzigen Gesinnung geformt.

Mitten auf diesem Wege trifft uns der Strahl der Weihnachtsbotschaft vom Frieden der Menschen auf Erden. In seinem übernatürlichen Glanz werden die Schatten einer qualvollen Wirklichkeit kräftiger umrissen, denn noch ist in drei Jahren kein Friede über die Welt gekommen, noch scheuern sich Hunderttausende deutscher Kriegsgefangenen in der Ferne die Seelen in der Sehnsucht nach der Heimat wund, noch harren zahllose Flüchtlinge der Bereitung einer gesicherten Heimat, noch sind wir ein Volk in die Ungewissheit eines von uns selbst provozierten Schicksals hineingeworfen, ein Volk ohne Grenzen und ohne Recht, in seiner inneren Zerrissenheit in den Konflikt der Weltmächte verweben.

So sind wir der Möglichkeit beraubt, der Menge der Unsorgen mit äußeren Mitteln eine glanzvolle Weihnacht zu bereiten und den an unserem Drama unschuldigen Kleinen aus der Fülle des Vorhandenen durch einen reichlich bestellten Gabentisch unsere Herzensliebe zu bezeugen. Manche werden dadurch dazu geführt werden, in Lethargie und Hoffnungslosigkeit zu versinken und am Sinn der Arbeit und des Lebens zu verzweifeln, und es werden nicht wenige unserer Jugend darunter sein. Viele andere aber werden dazu kommen, die unerhörte Spannung zwischen der Idee der Weihnachtsbotschaft und der Wirklichkeit, zwischen Sollen und Sein, durch einen ganz persönlichen Vorstoß zum inneren Kern des christlichen Gedankens auf der Ebene des Wesentlichen, das allein zählt, aufzulösen und dadurch einen sicheren Ankergrund für ihre Haltung finden. Demen wird dann offenbar, daß auch im Leid eine beseligende Kraft verborgen liegt und daß die Überfülle des früheren weihnachtlichen Schenkens manchmal mehr dazu angetan war, die unendliche und unbegreifliche Macht der Frohbotschaft zu verdunkeln, statt sie in ihrem ganzen Licht sichtbar und in ihrer totalen Kraft wirksam zu machen.

Gerade die in der Geschichte erwiesene unbändige Lebenskraft der Weihnachtsbotschaft von kindgewordenen Gottessohn bewegt den, der sehen will, aufs Tiefste. Der Sinn dieses ungeheueren Geschehens war, dem Erdenpilger Verlorenes wieder zu gewinnen, die eingestürzte Brücke zwischen Gott und Mensch wieder aufzurichten und den Menschen vor sich und seinen Geschöpfen für die einzige Realität von absoluter Gültigkeit, für seine ewige Heimat, zu retten. Aber Christus wurde nicht in den Zentren des damaligen Weltverkehrs, sondern im kleinen Dörflein Bethlehem, einige Wegstunden von Jerusalem entfernt, geboren, nicht im Palast der Imperatoren, sondern in der Höhle, der Herberge der Armen und Unbedeutenden. Seine ersten Besucher waren nicht die Großen der Erde und die Mächtigen, sondern die Namenlosen, die Treuen und Demütigen, auf deren stiller und hingebender Arbeit von jeher das Heil und der Fortschritt der Welt beruhten. So ist die Geburt des Gottessohnes schon an sich ein Protest gegen die Bevorzugung der Menschen nach Rang und Stand, Beruf und Klasse, Einkommen und Reichtum, Macht und Geld, das Stehen für ihre alleinige Wertung nach Haltung, innerer Gesinnung und personaler Würde.

Damit ist ein neues Prinzip in die Weltgeschichte eingezeichnet, durch das der Verstand, das Herz und der Will eines jeden zur persönlichen Entscheidung aufgerufen ist. Der Einbruch der göttlichen Offenbarung in die Welt dadurch, daß Gott Mensch wurde, hat eine Überhöhung des Menschen über alle zeitlichen Werte und Geschöpfe für immer heraufgeführt. Ein neues Menschentum, damals als im Auftrag des römischen Kaisers, der blutbefleckte Despot und unumschränkte Herrscher über Leben und Tod, Herodes Statthalter des römischen Reiches in Palästina war. Es stand, zunächst nur repräsentiert durch das Kind von Bethlehem, im Widerstreit zu dem von Herodes personifizierten Prinzip der grenzenlosen Staatsallmacht und Menschenverachtung, und der Tyrann, dem kein Leben heilig war und in dessen Person die nachfolgenden Despoten der Weltgeschichte vorgeahnt scheinen, mochte es fühlen, als er, um den „König der Juden“ und damit das ihm und seinen Gesinnungsverwandten tödliche Prinzip zu vernichten, den Befehl zum bethlehemitischen Kindermord gab.

Seit jener Zeit gehört die Spannung zwischen dem durch die christliche Religion gestützten Innenbezirk der menschlichen Freiheit und dem Grundsatz der Staatsallmacht zu den erregendsten geschichtlichen Abläufen, und die gegenwärtige Weltlage fügt gerade diesem Kapitel ein entscheidendes neues Blatt an. Laut und vernehmbar aber ertönt immer noch die Stimme des Kindes von Bethlehem und rührt an die menschlichen Herzen.

Was wurde ihm im Lauf der Jahrhunderte nicht alles entgegengestellt an Philosophien und Ersatzreligionen, im Namen der Menschheit, der Schönheit, der Vernunft, der man Altäre errichtete, des allmächtigen Staates, des Vaterlandes, der Naturwissenschaft, des Übermenschen mit seiner über das Jenseits von Gut und Böse hinausragenden Übermoral, die im Grunde genommen nur hinreichend war, einen Besessenen mit pervertierten Ideen der Zerstörung zu füllen. Wie ist Innen von den Mächtigen, der Intelligenz und den Halbgebildeten zugejubelt worden! Wie waren sie siegestrunken, weil die Botschaft des Kindes von Bethlehem vom lauten Lärm der Halb- und Besserwisser übertrönt schien. Aber heute, am Grabe einer durch ihre eigene Übersteigerung zugrunde gerichteten Zivilisation, erklingt wieder die Stimme der Frohbotschaft, weckt ein Echo in Millionen von Menschen, ist Macht in vieler Herzen, die das Versinken der Menschheit ins absolute Grauen durch ihr stilles, demütiges Wirken noch aufhalten. Das sind jene, die geben und schenken über den menschlichen Haß hinaus, die auch dem tödlich getroffenen Feind jenseits von Politik und Taktik Nahrung und Kleidung schicken. Das ist die Phalanx der Guten und Edlen in der Welt, die allüberall wirksam sind, wo menschliches Leid um Hilfe ruft, und das Licht der Hoffnung in den Verzagenden wachhalten, daß auch ihnen der Friede auf Erden werde, den die Engelsbotschaft im Stalle von Bethlehem ihnen verhielt, die guten Willens sind und Gott die Ehre geben.

Das Friedensprogramm der Weihnachtsbotschaft ist einfach wie alles Große in der Welt. Sie hat Gültigkeit für alle Völker und alle Zeiten, sie richtet sich an jeden und schließt niemand aus. Aus unseres Volkes Not ergibt sich ihre brennende Gegenwartsbedeutung. Sie ist das Übermaß an Liebe selbst und fordert nur, daß wir im Rahmen unserer Kräfte am Nächsten Liebe üben, an dem, der unser Bruder ist. Sie will, daß Liebe nicht beim Wort bleibe, sondern zur Tat werde. Sie allein erhebt den einzelnen über sein Los, ein Volk über sein Schicksal, schafft Sühne und aus ihr Versöhnung. In ihr ruht das Geheimnis und die Bürgschaft des Friedens.

Wilhelm Bass.

Von der Freiheit

„Unterdrückte und wiedergewonnene Freiheit beißt mit schärferem Biß als nie gefährdete“, hat Cicero einmal geschrieben, und dieses kluge Wort ist auf unser europäisches Schicksal angewandt, von einer merkwürdig prophetischen Bedeutung.

Es mag freilich in unserem Jahrhundert und auf unserem Kontinent, in denen so viel von Freiheit gesprochen und so sehr gegen sie gesündigt worden ist wie vielleicht niemals und nirgends sonst, verweigen scheinen, noch einmal davon anzuhören. Aber ein Thema dieser Bedeutung wird nicht zum Schweigen gebracht, noch je zu Ende erklärt werden können. Es wird immer wieder aus sich selbst seine Stimme erheben und einen Mund finden, der über es aussagt. Es wird immer wieder Wunsch und Wille, Forderung und Streben der „Unterdrückten und Beleidigten“ dieser Erde sein.

Die Forderungen der Freiheit! Wenn wir sie ihrer Wichtigkeit nach einordnen, so ist Freiheit des Willens wesentlich der Kern aller Freiheiten. Ihn als nichtbestehend zu verweigern, die Freiheit der Wahl zwischen Wünschen und Handlungen, zwischen Tun und Nichttun bestreiten, hieße, das Bestehen von politischer, wirtschaftlicher, bürgerlicher und jeder anderen Art von Freiheit abzulehnen. Ja, diese Haltung hätte noch andere logische Folgerungen. Wenn es keinen freien Willen gibt, wenn alle Taten des Zwanges, alle Regierungen der Unterdrückung unvermeidbar und nicht Akte eines freien Willens waren und sind, dann war und ist es nicht möglich, sie moralisch verantwortlich zu machen, sie zu verurteilen, sie schuldig zu erklären. Dann sind unterdrückte Völker Opfer eines Naturereignisses und gleichen den in einem Hochwasser Ertrunkenen oder den unter einer Lawine Begrabenen.

Und weiter, wenn es keinen freien Willen gäbe, wäre es nutzlos, sogar nicht einmal möglich, sich mit einem moralischen Appell an die Unterdrücker zu wenden, ihr Mitleid anzurufen. Logischerweise würden sie sich als dem Zwang der Umstände oder ihrer natürlichen Anlagen unterworfen entschuldigen können. Auch sie wären Opfer wie die Unterdrückten, Opfer unkontrollierbarer Kräfte.

Es ist nicht zu leugnen, daß die Religionen der Erde von ungeborenem Einfluß auf den Fortgang der Entwicklung des Menschen gewesen sind. Und in der Forderung der Freiheit des Willens sind sich fast alle Religionen einig gewesen. Schuld und Unschuld, Lob und Tadel im religiösen Bereich sind ohne freien Willen nicht denkbar.

Als Lenin behauptete: „Religion ist Opium für das Volk“, handelte er völlig logisch im Sinne seiner politischen Auffassung vom Verhältnis zwischen Staat und Bürger. Mit dem absoluten Wert der Religion leugnete er die Freiheit des Willens. Mit ihr bestritt er die Freiheiten politischer, wirtschaftlicher, bürgerlicher Natur. Er kehrte das Verhältnis zwischen Staat und Bürger um, der Staat wurde Schöpfer des Bürgers, der Bürger Geschöpf des Staates.

Zwei weitere Forderungen der Freiheit, die durch die christliche Lehre im Bewußtsein der Menschheit verankert wurden, sind die moralische Würde der Person, und die Gleichheit der Menschen. Mit der ersten wird gesagt, daß der Mensch einen absoluten Wert besitzt, daß er im eigentlichen Sinn heilig ist, und niemals lediglich als Werkzeug für irgendeinen Zweck benutzt werden darf. Am besten zu erklären ist die Würde der Person, indem wir sagen: Jeder Mensch besitzt durch sie „bestimmte unveräußerliche Rechte“, und „alle Menschen sind gleich geschaffen“, wie es in der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Amerika heißt. Diese Rechte gehören ihm ausschließlich, sie sind zwar in ihrer praktischen Anwendung unterdrückbar, aber unzerstörbar. Sie sind natürliche Rechte und bleiben bis zum Tode edelster Besitz.

Die Lehre vom totalen Staat leugnet in Verdrehung der Tatsache, daß der Staat zur Organisation des gemeinsamen Lebens seiner Angehörigen von den Menschen errichtet und geformt wurde, diese persönlichen, politischen, wirtschaftlichen Rechte. Sie behauptet, diese natürlichen Rechte seien vom Staat geschaffen und unterliegen der Veränderung oder Wegnahme, sie gibt nicht zu, daß jeder Mensch natürliche Rechte auf „Leben, Freiheit und das Streben nach Glück“ besitzt.

Diese natürlichen Rechte, notwendig zur Wohlfahrt und Entwicklung der einzelnen Persönlichkeit, sind: das Recht auf Leben, auf persönliche Unverletzlichkeit, auf wirtschaftliche Entfaltungsmöglichkeit, auf Besitz, auf Erziehung, auf Gedanken- und Meinungsäußerung in Wort und Schrift und auf Beitritt zu Vereinigungen. Sie sind eingeschränkt nur durch den Vorbehalt, wirtschaftlichen Lage des Staates natürlich bestimmten Veränderungen unterworfen sein muß. Als Glieder einer Gesellschaft haben die Menschen das Recht, die Formen und Personen ihrer Regierung zu bestimmen.

Dieses letzte Recht ist in der politischen Entwicklung der Welt jung und wurde vom Gottesgnadentum der Könige und Kaiser ebenso wie von der Lehre des allmächtigen Staates, nur unter anderer Begründung, in Theorie und Praxis bestritten. Aber wenn wir die Gleichheit aller Menschen als natürliches Recht annehmen, ist nicht einzusehen, nach welchem Recht einzelne oder eine Minderheit die Mehrheit gegen ihren Willen beherrschen sollen.

Das enge Verhältnis der natürlichen Rechte zur Freiheit in bezug auf Wirkung und Zusammenspiel wird bei einer Gegenüberstellung ersichtlich. Das Recht auf Leben bedeutet Freiheit vom physischen Zwang, das Recht auf Versammlung und Vereinigung in Organisationen bedeutet Freiheit von politischer Unterdrückung. Die Verwerfung der menschlichen Würde und der natürlichen Rechte bedeutet nur, daß die Freiheiten ihre zwingende Gültigkeit verlieren.

Die dritte Forderung, daß alle Menschen gleich sind, belegt das ebenfalls. Der wirkliche Wert in jedem Menschen verleiht diese Gleichheit; denn, einem zugestanden, begabt er alle mit ihr. Dann besitzen folgerichtig alle gleiche natürliche Rechte und gleiche Ansprüche in bezug auf Leben, Glück und Entwicklung. Diese Forderung verbietet nach der negativen Seite die Unterdrückung rassistischer Minderheiten oder sozial schwacher Gruppen von Personen. Nach der positiven Seite ist sie die stärkste Kraft im Menschen, die ihn treibt, sich um Erhöhung seines Lebensstandards, um soziale Gleichstellung zu bemühen.

Freilich haben menschlich verständliche Fehler, wie Selbstsucht, Dünkel, Vorurteil, Mangel an Mitleid, Unfähigkeit, es immer wieder und überall versäumt, — und versäumen es noch heute — aus den theoretischen Voraussetzungen die praktischen Folgerungen zu ziehen.

Das Maß menschlicher Freiheit in der Welt steht noch in keinem rechten Verhältnis zur Anerkennung der Theorie. Man kann, ohne Pessimist zu sein, sehr wohl eine gewaltige rückläufige Bewegung in unserem Jahrhundert und gerade auf dem Kontinent feststellen, auf dem als erstem die christliche Lehre für die Aussaat und Verbreitung der Lehre von der Gleichheit aller Menschen so unendlich viel getan hat. Und Feststellung, als seitdem die Entwicklung der technischen und wirtschaftlichen Hilfsmittel des Menschen in einem so großen Maße fortgeschritten ist.

Das darf aber nicht ermüden oder abschrecken. Die Forderungen der menschlichen Würde und menschlichen Gleichheit müssen durch die Grundsätze der Brüderlichkeit, der Nächstenliebe unterstützt und wieder gestärkt werden. Der Anruf „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“ folgt doch aus der Anerkennung, daß alle Menschen gleich sind, gleiche Rechte und gleiche Bedürfnisse haben. Freiheit ist eines der größten dieser, wenn nicht das größte, der Schutz nämlich vor willkürlichem Eingriff in Leben und Entwicklung der Persönlichkeit. Umgekehrt kräftigt die Nächstenliebe, tatsächlich geübt, die Anerkennung der Prinzipien der menschlichen Würde und Gleichheit.

Es bleibt dabei unerheblich, ob diese Forderung der Nächstenliebe als ein Ergebnis vernünftiger Überlegung oder aus dem Glauben an die christliche Lehre anerkannt wird. Es kommt auf die Wirkung an, und diese ist, seien die Beweggründe nun aus übernatürlicher oder natürlicher Beweisführung abgeleitet, für den Kampf um menschliche Freiheit von unschätzbare Wichtigkeit.

Hans Biernie.



Die Konferenz der Großen Drei in Yalta von innen gesehen

Die Yalta-Konferenz wurde am Sonntag, 4. Februar 1945, während der steigenden Welle allierter Siege eröffnet. Die deutsche Gegenoffensive im Westen war in den blutgetränkten Schnee des Ardennerwaldes zum Halten gebracht worden. Und wir trafen Vorbereitungen, unseren Angriff über den Rhein zu tragen. Die Russen hatten ihre Offensive an der deutschen Grenze, die drei Monate später in Berlin enden sollte, begonnen.

Unser Hauptverhandlungsgegenstand war die Konferenz über die Vereinbarung über die Dumbarton-Oaks-Vorschläge zur Schaffung einer internationalen Friedensorganisation zu treffen. Aber das schnelle Vordringen unserer Armeen gab andererseits Veranlassung, den politischen und militärischen Problemen Europas ernsthaft näher zu treten.

Es war also natürlich, daß der Präsident ein Einverständnis der anderen Teilnehmer mit der Konferenz und der Ansetzung derselben erörtern, „was wir mit Deutschland tun“.

Stalin stellte sofort klar heraus, daß die Bedingungen der deutschen Übergabe die zukünftige Form des deutschen Staates der von deutschen Staaten, die Reparationen und die Errichtung einer Besatzungszone in Frankreich zu erörtern wüßte.

Er war der Meinung, daß Frankreich in der Kontrolle über Deutschland nur eine Nebenrolle spielen sollte, und stellte fest, daß Jugoslawien und Polen eher dazu in Betracht kämen als Frankreich, als Roosevelt und Churchill vorschlugen, daß Frankreich eine Besatzungszone zugestanden werden sollte, daß Stalin nach. Aber sein Einverständnis wurde nur erzielt, weil die französische Zone aus dem Besatzungsgebiet der Vereinigten Staaten und Großbritannien entnommen werden sollte. Und er überließ sich besonders der Gedanken, Frankreich einen Vertreter im Alliierten Kontrollrat für Deutschland zuzubilligen.

„Ich begrüße es, daß Frankreich eine Zone erhalten soll“, erklärte Stalin, „aber ich kann nicht verstehen, daß in diesem Krieg Frankreich seine Tore dem Feinde öffnet.“ Er meinte, Frankreich würde eher bald verlangen, daß die Gaule die Konferenzen der Großen Drei beizubehalten.

Churchill brachte starke Beweisgründe für einen Vertreter Frankreichs im Kontrollrat vor. Er sagte, die englische Öffentlichkeit würde nicht verstehen, wenn Fragen, die Frankreich und die französische Zone betreffen, ohne seine Teilnahme an der Diskussion gesehrieben würden. Er sagte, es käme keineswegs, wie Stalin behauptet hätte, zu geben, daß Frankreich die Teilnahme des Gaules an den Konferenzen der Großen Drei verlangen würde.

In seiner besten Laune meinte Churchill, die Konferenz wäre ein sehr aktiver Prozess, das die Eintrittsgeld wenigstens Millionen Soldaten oder ihr Äquivalent betragen.

Präsident Roosevelt verließ es, sich mit Stalin über die Gaule auseinanderzusetzen. Der Präsident fragte Stalin, ob er in Volk sehr, aber keineswegs die Gaule, in verschiedenen Gelegenheiten bezog er sich auf eine Unterhaltung, in Casablanca, der sich die Gaule mit Jeanne d'Arc als ein geistiges Kind Frankreichs und mit dem Gaule als ein Kind der Freiheit und der Gerechtigkeit, die die Gaule in der Welt zu sein, die die Gaule in der Welt zu sein, die die Gaule in der Welt zu sein.

Präsident Roosevelt verließ es, sich mit Stalin über die Gaule auseinanderzusetzen. Der Präsident fragte Stalin, ob er in Volk sehr, aber keineswegs die Gaule, in verschiedenen Gelegenheiten bezog er sich auf eine Unterhaltung, in Casablanca, der sich die Gaule mit Jeanne d'Arc als ein geistiges Kind Frankreichs und mit dem Gaule als ein Kind der Freiheit und der Gerechtigkeit, die die Gaule in der Welt zu sein, die die Gaule in der Welt zu sein, die die Gaule in der Welt zu sein.

Präsident Roosevelt verließ es, sich mit Stalin über die Gaule auseinanderzusetzen. Der Präsident fragte Stalin, ob er in Volk sehr, aber keineswegs die Gaule, in verschiedenen Gelegenheiten bezog er sich auf eine Unterhaltung, in Casablanca, der sich die Gaule mit Jeanne d'Arc als ein geistiges Kind Frankreichs und mit dem Gaule als ein Kind der Freiheit und der Gerechtigkeit, die die Gaule in der Welt zu sein, die die Gaule in der Welt zu sein, die die Gaule in der Welt zu sein.

Präsident Roosevelt verließ es, sich mit Stalin über die Gaule auseinanderzusetzen. Der Präsident fragte Stalin, ob er in Volk sehr, aber keineswegs die Gaule, in verschiedenen Gelegenheiten bezog er sich auf eine Unterhaltung, in Casablanca, der sich die Gaule mit Jeanne d'Arc als ein geistiges Kind Frankreichs und mit dem Gaule als ein Kind der Freiheit und der Gerechtigkeit, die die Gaule in der Welt zu sein, die die Gaule in der Welt zu sein, die die Gaule in der Welt zu sein.

Präsident Roosevelt verließ es, sich mit Stalin über die Gaule auseinanderzusetzen. Der Präsident fragte Stalin, ob er in Volk sehr, aber keineswegs die Gaule, in verschiedenen Gelegenheiten bezog er sich auf eine Unterhaltung, in Casablanca, der sich die Gaule mit Jeanne d'Arc als ein geistiges Kind Frankreichs und mit dem Gaule als ein Kind der Freiheit und der Gerechtigkeit, die die Gaule in der Welt zu sein, die die Gaule in der Welt zu sein, die die Gaule in der Welt zu sein.

Präsident Roosevelt verließ es, sich mit Stalin über die Gaule auseinanderzusetzen. Der Präsident fragte Stalin, ob er in Volk sehr, aber keineswegs die Gaule, in verschiedenen Gelegenheiten bezog er sich auf eine Unterhaltung, in Casablanca, der sich die Gaule mit Jeanne d'Arc als ein geistiges Kind Frankreichs und mit dem Gaule als ein Kind der Freiheit und der Gerechtigkeit, die die Gaule in der Welt zu sein, die die Gaule in der Welt zu sein, die die Gaule in der Welt zu sein.

Präsident Roosevelt verließ es, sich mit Stalin über die Gaule auseinanderzusetzen. Der Präsident fragte Stalin, ob er in Volk sehr, aber keineswegs die Gaule, in verschiedenen Gelegenheiten bezog er sich auf eine Unterhaltung, in Casablanca, der sich die Gaule mit Jeanne d'Arc als ein geistiges Kind Frankreichs und mit dem Gaule als ein Kind der Freiheit und der Gerechtigkeit, die die Gaule in der Welt zu sein, die die Gaule in der Welt zu sein, die die Gaule in der Welt zu sein.

Präsident Roosevelt verließ es, sich mit Stalin über die Gaule auseinanderzusetzen. Der Präsident fragte Stalin, ob er in Volk sehr, aber keineswegs die Gaule, in verschiedenen Gelegenheiten bezog er sich auf eine Unterhaltung, in Casablanca, der sich die Gaule mit Jeanne d'Arc als ein geistiges Kind Frankreichs und mit dem Gaule als ein Kind der Freiheit und der Gerechtigkeit, die die Gaule in der Welt zu sein, die die Gaule in der Welt zu sein, die die Gaule in der Welt zu sein.

Präsident Roosevelt verließ es, sich mit Stalin über die Gaule auseinanderzusetzen. Der Präsident fragte Stalin, ob er in Volk sehr, aber keineswegs die Gaule, in verschiedenen Gelegenheiten bezog er sich auf eine Unterhaltung, in Casablanca, der sich die Gaule mit Jeanne d'Arc als ein geistiges Kind Frankreichs und mit dem Gaule als ein Kind der Freiheit und der Gerechtigkeit, die die Gaule in der Welt zu sein, die die Gaule in der Welt zu sein, die die Gaule in der Welt zu sein.

Präsident Roosevelt verließ es, sich mit Stalin über die Gaule auseinanderzusetzen. Der Präsident fragte Stalin, ob er in Volk sehr, aber keineswegs die Gaule, in verschiedenen Gelegenheiten bezog er sich auf eine Unterhaltung, in Casablanca, der sich die Gaule mit Jeanne d'Arc als ein geistiges Kind Frankreichs und mit dem Gaule als ein Kind der Freiheit und der Gerechtigkeit, die die Gaule in der Welt zu sein, die die Gaule in der Welt zu sein, die die Gaule in der Welt zu sein.

Präsident Roosevelt verließ es, sich mit Stalin über die Gaule auseinanderzusetzen. Der Präsident fragte Stalin, ob er in Volk sehr, aber keineswegs die Gaule, in verschiedenen Gelegenheiten bezog er sich auf eine Unterhaltung, in Casablanca, der sich die Gaule mit Jeanne d'Arc als ein geistiges Kind Frankreichs und mit dem Gaule als ein Kind der Freiheit und der Gerechtigkeit, die die Gaule in der Welt zu sein, die die Gaule in der Welt zu sein, die die Gaule in der Welt zu sein.

Präsident Roosevelt verließ es, sich mit Stalin über die Gaule auseinanderzusetzen. Der Präsident fragte Stalin, ob er in Volk sehr, aber keineswegs die Gaule, in verschiedenen Gelegenheiten bezog er sich auf eine Unterhaltung, in Casablanca, der sich die Gaule mit Jeanne d'Arc als ein geistiges Kind Frankreichs und mit dem Gaule als ein Kind der Freiheit und der Gerechtigkeit, die die Gaule in der Welt zu sein, die die Gaule in der Welt zu sein, die die Gaule in der Welt zu sein.

Präsident Roosevelt verließ es, sich mit Stalin über die Gaule auseinanderzusetzen. Der Präsident fragte Stalin, ob er in Volk sehr, aber keineswegs die Gaule, in verschiedenen Gelegenheiten bezog er sich auf eine Unterhaltung, in Casablanca, der sich die Gaule mit Jeanne d'Arc als ein geistiges Kind Frankreichs und mit dem Gaule als ein Kind der Freiheit und der Gerechtigkeit, die die Gaule in der Welt zu sein, die die Gaule in der Welt zu sein, die die Gaule in der Welt zu sein.

Präsident Roosevelt verließ es, sich mit Stalin über die Gaule auseinanderzusetzen. Der Präsident fragte Stalin, ob er in Volk sehr, aber keineswegs die Gaule, in verschiedenen Gelegenheiten bezog er sich auf eine Unterhaltung, in Casablanca, der sich die Gaule mit Jeanne d'Arc als ein geistiges Kind Frankreichs und mit dem Gaule als ein Kind der Freiheit und der Gerechtigkeit, die die Gaule in der Welt zu sein, die die Gaule in der Welt zu sein, die die Gaule in der Welt zu sein.

Präsident Roosevelt verließ es, sich mit Stalin über die Gaule auseinanderzusetzen. Der Präsident fragte Stalin, ob er in Volk sehr, aber keineswegs die Gaule, in verschiedenen Gelegenheiten bezog er sich auf eine Unterhaltung, in Casablanca, der sich die Gaule mit Jeanne d'Arc als ein geistiges Kind Frankreichs und mit dem Gaule als ein Kind der Freiheit und der Gerechtigkeit, die die Gaule in der Welt zu sein, die die Gaule in der Welt zu sein, die die Gaule in der Welt zu sein.

Präsident Roosevelt verließ es, sich mit Stalin über die Gaule auseinanderzusetzen. Der Präsident fragte Stalin, ob er in Volk sehr, aber keineswegs die Gaule, in verschiedenen Gelegenheiten bezog er sich auf eine Unterhaltung, in Casablanca, der sich die Gaule mit Jeanne d'Arc als ein geistiges Kind Frankreichs und mit dem Gaule als ein Kind der Freiheit und der Gerechtigkeit, die die Gaule in der Welt zu sein, die die Gaule in der Welt zu sein, die die Gaule in der Welt zu sein.

tial wichtig sein, sollten internationalisiert werden in der Form, daß die Vertreter der drei Mächte im Aufsichtsrat dieser Unternehmungen so viel Jahre sitzen sollten, wie von den drei Ländern als wünschenswert erachtet würde.

Malsky stellte fest, daß die Reparationen auf 20 Milliarden Dollars festgesetzt werden sollten und daß der Anteil der Sowjetunion ein Drittel betragen sollte.

„Wenn man ein Pferd hat und von ihm verlangt, daß es einen Wagen ziehe, dann muß man es mit einer gewissen Menge Mais versorgen — oder wenigstens Heu.“

„Aber das Pferd darf nicht ausschlagen“, bemerkte Malsky.

Churchill wechselte zu einer nichtauschlagenden Illustration seines Standpunktes über, indem er sagte: „Wenn man ein Auto hat, muß man ihm ein gewisses Mengen Benzin zukommen lassen, damit es fährt. Ich bin für die Einsetzung eines Reparations-Untersuchungskomitees, damit wir diesen Gegenstand mit dem Ziel untersuchen, soweit es möglich ist, auf vernünftige Weise herauszubekommen.“

In Darlegung der Haltung der Vereinigten Staaten wies Präsident Roosevelt darauf hin, daß wir nach dem letzten Krieg Tausende von Millionen Dollars leihen und bezahlten, „wir können das nicht wieder zu lassen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

Dann griff Marshall Stalin in die Diskussion ein. „Die Wurzel zu dem Streit“, versicherte er, „war das letzmal, daß Reparationen in Geld verlangt wurden. Dann erlaubte man die Frage der Übertragung der deutschen Mark in ausländische Währungen. Das war die Klippe, an der die Reparationen scheiterten.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

Stalin drängte darauf, daß die drei Mächte, die die Last des Krieges getragen hatten, ein erstes Recht auf Reparationen haben sollten. Er sagte, es müsse zugegeben werden, daß Frankreich Opfer nicht nur mit denen der drei Mächte zu vergleichen wären. Und um seine Beweisführung zu bekräftigen, sagte er, „Frankreich hat zur Zeit nur 3 Divisionen im Kampf, während die Lubliner Regierung 10 Divisionen hat.“

„Es war kein Zweifel, daß seine Ansicht über die Ansprüche einer Regierung durch die Zahl ihrer Divisionen beeinflusst war. Er soll in Yalta gesagt haben, als von den Ansichten des Papstes die Rede war, „Wie viele Divisionen hat er?“ Der Marschall machte in Wirklichkeit diese Bemerkung in der Yalta nicht. Aber das war der Maßstab, den er häufig anlegte.“

Stalin schloß seine Feststellungen mit dem Vorschlag, daß man einen Beschluß fassen sollte, darüber, ob die Reparationen nach dem Beitrag zum Kriegeserfolg nach den erlittenen Verlusten berechnet oder ob beide in Betracht gezogen werden sollten.

Während der Unterredungen machte der Präsident eine Feststellung, die heute noch als Ursache des Mißverständnisses zwischen den Russen besteht. Er sagte, „die Reparationskommission sollte bei ihren Anfangsstudien als Basis der Diskussion die Anregung der Sowjetregierung annehmen, daß die ganze Summe der Reparationen 20 Milliarden Dollar betrage und daß 50 % davon auf die Sowjetunion gehen sollen.“

In der Tat, nach Yalta, wußte Stalin, daß die Armeen von Osten und Westen sich dem Weg nach Deutschland hinein fochten und während unsere Luftwaffe und Artillerie zusammen die deutschen Städte in Trümmer schlugen, wurde es völlig klar, daß es kein paßendes Argument war, sich zu verweigern, daß Deutschland unfähig sein würde, die Alliierten für all die Verluste zu entschädigen, die den Völkern in den verschiedenen alliierten Ländern zugefügt worden waren.

Am 22. März sprach James F. Byrnes, dem früheren US-Außenminister, in der „Daily Telegraph“, Übersetzt H. B.

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

Stalin drängte darauf, daß die drei Mächte, die die Last des Krieges getragen hatten, ein erstes Recht auf Reparationen haben sollten. Er sagte, es müsse zugegeben werden, daß Frankreich Opfer nicht nur mit denen der drei Mächte zu vergleichen wären. Und um seine Beweisführung zu bekräftigen, sagte er, „Frankreich hat zur Zeit nur 3 Divisionen im Kampf, während die Lubliner Regierung 10 Divisionen hat.“

„Es war kein Zweifel, daß seine Ansicht über die Ansprüche einer Regierung durch die Zahl ihrer Divisionen beeinflusst war. Er soll in Yalta gesagt haben, als von den Ansichten des Papstes die Rede war, „Wie viele Divisionen hat er?“ Der Marschall machte in Wirklichkeit diese Bemerkung in der Yalta nicht. Aber das war der Maßstab, den er häufig anlegte.“

Stalin schloß seine Feststellungen mit dem Vorschlag, daß man einen Beschluß fassen sollte, darüber, ob die Reparationen nach dem Beitrag zum Kriegeserfolg nach den erlittenen Verlusten berechnet oder ob beide in Betracht gezogen werden sollten.

Während der Unterredungen machte der Präsident eine Feststellung, die heute noch als Ursache des Mißverständnisses zwischen den Russen besteht. Er sagte, „die Reparationskommission sollte bei ihren Anfangsstudien als Basis der Diskussion die Anregung der Sowjetregierung annehmen, daß die ganze Summe der Reparationen 20 Milliarden Dollar betrage und daß 50 % davon auf die Sowjetunion gehen sollen.“

In der Tat, nach Yalta, wußte Stalin, daß die Armeen von Osten und Westen sich dem Weg nach Deutschland hinein fochten und während unsere Luftwaffe und Artillerie zusammen die deutschen Städte in Trümmer schlugen, wurde es völlig klar, daß es kein paßendes Argument war, sich zu verweigern, daß Deutschland unfähig sein würde, die Alliierten für all die Verluste zu entschädigen, die den Völkern in den verschiedenen alliierten Ländern zugefügt worden waren.

Am 22. März sprach James F. Byrnes, dem früheren US-Außenminister, in der „Daily Telegraph“, Übersetzt H. B.

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

„Wir sind in der Lage, nichts von Deutschlands Arbeitskraft zu verlangen“, sagte der Präsident. „Wir verlangen nichts von seinen Maschinen, Werkzeugen oder Fabriken. Einige deutsche Güter haben in den Vereinigten Staaten keinen Wert, aber die meisten sind wertvoll, aber das wird sich auf sehr wenig belaufen.“

Paris - Traum und Wirklichkeit

Der erste Eindruck, den Paris dem bietet, folgt die Ernüchterung. Es hat schon selbigen Grund, daß in den Läden nur wenige Kleider zu sehen sind; die Preise sind enorm. Welcher Arbeiter kann es sich leisten, für sich und seine Familie täglich für 200 frs. Fleisch zu kaufen, wenn er nur 1500 frs. im Monat verdient? Kartoffeln, Gemüse, die traditionelle Flasche Wein, Brot und die notwendigen Zutaten erfordern zusammen mit dem Fleisch so viel Geld, daß sich die Mahlzeit für eine dreiköpfige Familie auf über 500 frs. belaufen würde. Das Existenzminimum, um dessen Erhaltung die Arbeiter sich bemühen müssen, ist zur Zeit bei 1000 frs. Eine Fahrt mit der Untergrundbahn kostet jetzt 5 frs., eine Autofahrt auf der kürzesten Strecke 2/3 und auf der längsten bis zu 15 frs. Ein Flaschen Zigaretten 30 — vor dem Krieg 2 frs. 50 — eine Flasche „vin ordinaire“ der Franzose nicht als Genussmittel, sondern zu seiner täglichen Nahrung rechnet, ist auf 40 frs. gestiegen — gegenüber 3 frs. vor dem Krieg.

Dem Durchschnittsfranzosen geht es also wie Tantalus: er sieht alle Wunder, kann sie aber nicht erreichen. Er kann es sich nicht leisten, für ein Paar gute Schuhe mit dauerhafter Krepptülle 3 bis 4000 frs. oder für eine eigene Krawatte 500 frs. zu zahlen.

Paris ist zwar nicht Frankreich — aber dieses oft zitierte Wort trifft hier nur bedingt zu, denn die Berichte aus den großen Provinzstädten ergeben im wesentlichen das gleiche Bild. Die wenigen Lebensmittel, die noch rationiert sind, u. a. Brot, Milch, Butter und Käse, sind hier wie dort im Schwarzhandel zu haben. Allerdings schwanken die Preise etwas, in der Normandie kostet ein Kilo Butter, das in Paris nur unter großen Schwierigkeiten für 100 frs. zu erhalten ist, natürlich weniger.

Ein Rundgang durch die kleinen Märkten der Hauptstadt zeigt, daß man auch dort reichliche Auswahl hat. Auf den Ständen der Gemüse- und Obststände, Weintrauben, Birnen, Äpfel, Ananas, Kokosnüsse. Hier

als den großen Zorn und das große Mitleid, und innerhalb von 10 Jahren verwandelt er die Ruinenstadt von der korruptesten und am wenigsten menschenwürdigen Stadt bei der Zeit und den Luxus fanden, sich einen Tag Ferien zu gönnen. Ihr Sohn, der kleine Florentino, war von grotesker und lächerlicher Häßlichkeit; er war ungewöhnlich klein, und hatte ein wulstiges, fleischiges Gesicht — in jedem anderen Lande würde er sich in die Einsamkeit der Berge verkröchen haben ... Aber der kleine

lernen, korrekt Englisch zu sprechen, und die niemals — trotz eines langen Lebens voll häßlicher, menschensünderischer Arbeit bei der Zeit und den Luxus fanden, sich einen Tag Ferien zu gönnen. Ihr Sohn, der kleine Florentino, war von grotesker und lächerlicher Häßlichkeit; er war ungewöhnlich klein, und hatte ein wulstiges, fleischiges Gesicht — in jedem anderen Lande würde er sich in die Einsamkeit der Berge verkröchen haben ... Aber der kleine

lernen, korrekt Englisch zu sprechen, und die niemals — trotz eines langen Lebens voll häßlicher, menschensünderischer Arbeit bei der Zeit und den Luxus fanden, sich einen Tag Ferien zu gönnen. Ihr Sohn, der kleine Florentino, war von grotesker und lächerlicher Häßlichkeit; er war ungewöhnlich klein, und hatte ein wulstiges, fleischiges Gesicht — in jedem anderen Lande würde er sich in die Einsamkeit der Berge verkröchen haben ... Aber der kleine

lernen, korrekt Englisch zu sprechen, und die niemals — trotz eines langen Lebens voll häßlicher, menschensünderischer Arbeit bei der Zeit und den Luxus fanden, sich einen Tag Ferien zu gönnen. Ihr Sohn, der kleine Florentino, war von grotesker und lächerlicher Häßlichkeit; er war ungewöhnlich klein, und hatte ein wulstiges, fleischiges Gesicht — in jedem anderen Lande würde er sich in die Einsamkeit der Berge verkröchen haben ... Aber der kleine

l

Und den Menschen ein Wohlgefallen

BESINNLICHERES UND UNTERHALTENDES ZUM WEIHNACHTSFEST 1947

Dr. Roeggele: Kind und Fürst des Friedens

Am Portal vieler mittelalterlicher Kathedralen ist das Leben des Herrn auf Erden in allen seinen Stationen dargestellt; von der Geburt in der Höhle bei Bethlehem bis zum Tod auf Kalvaria, ja bis zur Auferstehung und Himmelfahrt ist der ganze, lange und schwere Weg der Erlösung abgebildet. Während sich die steingewordene Erzählung der Lebensgeschichte Jesu im Giebel über dem großen Portal zusammendrängt, wird die Vorhalle zumeist ausgefüllt von den Statuen der Propheten und Erzväter, so daß der Gläubige zwischen ihren ernsten Gesichtern und Gebärden wie durch einen stummen Chor dem Heiligtum entgegenwacht. An bevorzugter Stelle findet sich stets Isaías, dessen Verhanges des Messias an Tiefsein der Gedanken und an Präzision der Aussage alle anderen übertrifft, und — an manchen Orten — der römische Dichter Vergil.

Ein heidnischer Dichter inmitten der Propheten des Alten Bundes? Das „finstere Mittelalter der Inquisition und der Ketzergerichte brachte es in der Tat fertig, dem Heiden Vergil weitherzig einen Platz einzuräumen unter den klassischen Zeugnissen der messianischen Prophetie. Mag auch der Streit philologischer über die Frage, von dieser Vergil mit seiner „Verheißung eines göttlichen Kindes nun „eigentlich“ gemeint hat, noch Jahrhunderte fortdauern; der unvoreingenommene Leser wird jedesmal von neuem überwältigt werden von der Übereinstimmung alttestamentarischer und römischer Prophetie. Und für den gläubigen Christen steht es seit alters fest, daß das ausgesagte Gotteswort auch auf heidnischem Acker legitime Früchte tragen konnte und mußte. Die ganze Überlieferung des Mittelalters — rund 1700 Jahre lang — nahm den Vergil als echten und von Gott unmittelbar berufenen und inspirierten Propheten. Doch hören wir ihn selbst:

Schon steigt neu ein Erbe herab aus himmlischen Höhen; sei nur dem nahenden Knaben mit dem dem eisernen Menschen enden und allen Welten ein goldener Aeon erblihet — gnädig sei ihm, du Helferin, Reine...

Stimmt nicht dieser Hymnus des Vergil, in der leidenschaftlich bewegten Sprache des Dichters treulich, aber in Inhalt und Gehalt unverwechselbar und unmißverständlich, zum Wort des Isaías: „Sein Name aber ist: Wunderbarer, Gott, Friedensfürst, Vater der Zukunft. Sein Königtum nimmt kein Ende.“

Niemand wird sich wohl bei der Lektüre dieser Verse dem bestürzenden Eindruck ganz entziehen können, daß hier, mitten in einem der Erde und ihrer Fruchtbarkeit, den Bäumen und Tälern, den Hirten und Wäldern hingebenen Werk des Vergil, plötzlich eine ganz neue, eine ganz andere — eine übernatürliche Melodie aufklingt! In diesen Versen vom kommenden Gotteskind, das aus dem Schoße der Jungfrau geboren wird, um der Welt den ewigen Frieden zu bringen, vollzieht sich mit nicht zu übersehender Deutlichkeit ein Einbruch der Übernatur in menschliches Denken, Dichten und Sagen hinein.

Wie es aber dem Vergil widerfuhr, daß er durch den ihm selbst vielleicht sogar verborgenen, erst von der Ankunft des Christus in der Welt geoffenbarten Sinn in den engsten Personenkreis der Heilsgeschichte berufen wurde, — wie er selbst also durch sein Dasein in der Zeit und durch die ihm von der göttlichen Gnade auferlegte dichterische Aussage in die Weltverwirklichung des göttlichen Willens einbezogen wurde, — genau so wiederfährt auch uns die Ankunft Christi, genau so stehen auch wir an Weihnachten unter dem Gesetz des fordernden Gottes.

Auch für uns bedeutet die Ankunft Christi Einbeziehung in den Vollzug des göttlichen Willens. Auch für uns heißt Weihnachten: der im Fleische erschienene Gott fordert uns ein, ruft uns in unsere besondere, jedem Menschen ursprünglich eignende, durch nichts abzulösende Verantwortung, konfrontiert uns unserer Aufgabe und beugt uns unter das Joch, sein Joch, das süß und schwer zugleich bleibt, wo immer es sich über einen Menschen legt.

Wenn es wahr ist, daß jenes andere geheimnisvolle Wort des Vergil von den Tränen der Dinge nichts anderes besagt,

als dies: daß wir Menschen erst in der äußersten und leidvollsten Not des Lebens die wahre Natur der Dinge zu schauen vermöchten —, dann muß Weihnachten für uns Menschen des Jahres 1947 eine ganz besonders eindringliche, eine besonders vernehmliche Sprache sprechen: Mit unseren von den Tränen der Trauer, der Scham und des Elends überströmten Augen müßten wir so klar wie noch nie das Geheimnis der Weihnachten erkennen: daß Gott zu uns kam in Menschengestalt, in Armut, Verlassenheit und Not. In jener Höhle bei Bethlehem gab es keinen Weihnachtsbaum, keinen Kerzenglanz, keinen Rauschgoldengel, keine Pfeffernisse und keine innig-traute Familienszene. Dort gab es die unendliche, frostklirrende Nacht vor dem Beginn, durch den der Wind ins Innere blies, die unruhig stampfenden Tiere im Hintergrund und zwei ziemlich verzweifelte Menschen in der Mitte, unter die Gott in eines Kindes Gestalt eintrat, vom Weibe unter Schmerzen geboren.

Kein Wunder, daß ein solcher Gott zeitweilen ein Ärgernis schien, seine Lehre eine Torheit, sein Anspruchsvermögen, sein Unternehmen Rebellion. Ein solcher Gott hätte heutzutage ebensowenig wie damals die Chancen, gehört und verstanden zu werden. Und wir ver-

halten uns auch durchaus dementsprechend... Es ist vielleicht sehr gut, daß unsere Not die Barrikaden aus Geschenken, Familienseligkeit und Gefühlüberschwang einriß, die wir zwischen uns Herzen und der Wirklichkeit der Gottesgeburt im Stalle aufgerichtet hatten. Vielleicht sehen wir wirklich mit unseren von Tränen halbblinden Augen tiefer ins Wesen der Dinge hinein als je in unserem Leben. Weihnachten ist nicht, wo ein Christbaum steht, wo Kerzen flackern und Kinder jubeln — obgleich sehr wohl auch dort Weihnachten sein kann —; Weihnachten ist immer nur da, wo ein Mensch das Geheimnis der Gottesgeburt erfährt, nicht versteht — wie könnte er auch! —, sondern erlebt. Und dieses Erlebnis ist überall möglich, wo Menschen in gläubiger Beziehung zu Gott treten. Diese Erfahrung ist möglich mitten in Not und Einsamkeit (und gerade hier), in Verlassenheit und Sehnsucht, in Hoffnungslosigkeit und Elend. Gerade in den dunkelsten Nächten strahlt der Stern von Bethlehem am hellsten auf, dem Schweigen singen die Engel den Frieden ins Ohr; dem in Demut Nahenden lächelt das Kind.

Wie könnte das ärmste Kind ein armes Volk verstoßen, das, — ja, wenn es nur den Weg zu ihm findet?

konnte. Als er die Ofentür aufmachte, fiel wieder eine Handvoll Licht über das schlafende Gesicht. Die Frau sagte leise: Kuck, wie ein Heiligenschein, siehst du? Heiligenschein dachte er, und er hatte keinen, denn er die Faust ins Gesicht schlagen konnte.

Dann waren welche an der Tür. Wir sahen das Licht, sagten sie, vom Fenster. Wir wollen uns zehn Minuten hinsetzen. Aber wir haben ein Kind, sagte der Mann zu ihnen. Da sagten sie nichts weiter, aber sie kamen doch ins Zimmer, stiegen Neben den Nasen und hoben die Füße hoch. Dann fiel das Licht auf sie.

Drei waren es. In drei alten Uniformen. Einer hatte einen Pappkarton, einer einen Sack. Und der dritte hatte keine Hände. Er rortete, sagte er, und hielt die Stümpe hoch. Dann drehte er dem Mann die Manteltasche hin. Tabak war darin. Sie drehten Zigaretten. Aber die Frau sagte: Nicht, das Kind.

Da gingen die vier vor die Tür und ihre Zigaretten waren vier Punkte in der Nacht. Der eine hatte dicke unwickelte Füße. Er nahm ein Stück Holz aus seinem Sack. Ein Esel, sagte er, habe ich mitgebracht. Er hat geschmeizt. Für das Kind. Das sagte er und gab es dem Mann. Wasser, sagte der Eselschmied, vom Hänger. Und der andere, der dritte? fragte der Mann und beföhnte im Dunkeln den Esel. Der dritte zitterte in seiner Unbilligkeit. O nichts, wisperte er. Das sind nur die Nerven. Man hat eben zuviel Angst gehabt. Dann traten sie die Zigaretten aus und gingen wieder hinaus.

Sie hoben die Füße hoch und saßen wieder auf das kleine schlafende Gesicht. Der Zitternde nahm aus seinem Pappkarton zwei gelbe Bonbons und sagte dazu: Für die Frau sind die.

Die Frau machte die blauen, bleuen Augen weit auf, als sie die drei Dunklen über das Kind beugte sah. Sie fürchtete sich. Aber da stemmte das Kind seine Beine gegen ihre Brust und schrie erkräftigt, daß die drei Dunklen die Füße aufhoben und zur Tür schlichen. Hier nickten sie noch mal, dann stiegen sie in die Nacht hinein.

Ein Gedicht:

Tjaldur sucht den Weihnachtsstern

Tjaldur war sechs Jahre alt, er hatte eine Mutter, aber keinen Vater. Das Letztere war eine lange traurige Geschichte und gehört nicht hierher, und Tjaldur wußte nur, daß der Begriff „Vater“ etwas mystisches war, von dem man nicht sprechen durfte, damit die Mutter nicht weinte. Tjaldur wohnte in Thorshavn, und war stolz darauf, ein echter Färinger zu sein, das heißt ein vollgültiger und anerkannter Bürger der kleinen Fischerhauptstadt auf den Färöern. Diese Inselgruppe hoch da oben im Norden auf dem Wege nach Island hat einen besonderen Reiz, eine besondere Anziehungskraft für Menschen, die das kärgliche Brot dem Meere abringen müssen. In Tjaldurs Haus roch es immer nach Fisch, das kam wohl daher, daß seine Mutter, die junge blonde Valborg, von morgens bis abends in der Konservinenfabrik in kleinen Stücken zerschnitt und in Büchsen füllte. Sehr oft kam es vor, daß die Mutter heim kam mit silberglänzenden Fischschuppen im Haar. Sie schüttelte dann die langen blonden Flecken, und die Schuppen fielen auf den Boden wie silberne Sternchen. Dann kannte Valborg lachen — aber das kam so selten vor. Tjaldur war viel allein, aber er fühlte sich mit seinen sechs Jahren schon völlig als Mann im Haus. Hatte er nicht im Sommer sogar Geld verdient? Ja, er hatte sechs Wochen lang mitgeholfen, den zerteilten Dorsch, den die Fischerboote in riesigen Mengen einbrachten, auf die Felsblöcke zu legen, damit die schneebedeckten „sonnengetrockneten“ Klippfisch in die weiße Welt reisten.

Tjaldur hatte sein erstes Paar lange Hosen von diesem Geld bekommen, und diese langen Hosen lagen nun über dem Bett ausgebreitet und warteten darauf, daß Tjaldur in sie hineinstieg. Es war nämlich Weihnachtsabend heute! Tjaldur dachte nicht viel von diesem Tag, denn er war ganz allein. Die Mutter sollte beim Amtsverwalter heute in der Küche Rosenwein machen, und Tjaldur sollte den Wein kochen. Er drückte die Nase an der Pfingertür und sah hinaus in die Dämmerung. Noch konnte man verschiedene der kleinen Inseln sehen; er erkannte die scharfen Felsklippen und den Berg, der wie ein Bar aussah. Das Leuchtfeuer der Hafeneinfahrt von Thorshavn blinkte läden vor die Fenster gezogen, sie saßen nun gemütlich zusammen und feierten Weihnachten. Tjaldur ging den Weg am Strand entlang. Es stand kein Stern am Himmel und die Nacht war seltsam still. Das Leuchtfeuer zwinkerte. Tjaldur ging tapfer weiter, der Weg wurde eng und er führte auf die große Klippe, von der aus man weit über das Meer sehen konnte bei Tage. Dort oben würde er bestimmt den Weihnachtsstern entdecken, dachte Tjaldur. Er sah sich um, der Wind,



Michael Pachatz: Altar-Engel

Der Meerrand sah ihnen nach. Sonderbare Heilige, sagte er zu seiner Frau. Dann machte er die Tür zu. Schöne Heilige sind das, brumpte er und sah nach den Haferflocken. Aber er hatte kein Gesicht für seine Frau.

Aber das Kind hat geschrien, flüsterte die Frau, ganz stark hat es geschrien. Da sind sie gegangen. Kuck mal, wie lebendig es ist, sagte sie stolz. Das Gesicht machte den Mund auf und schrie.

Weint er? fragte der Mann.

Nein, ich glaube, er lacht, antwortete die Frau.

Beinahe wie ein Kuchen, sagte der Mann und roch an dem Holz. Wie Kuchen. Ganz süß.

Heute ist ja auch Weihnachten, sagte die Frau.

Weihnachten, brumpte er, und vom Ofen her fiel eine Handvoll Licht hell auf das kleine, schlafende Gesicht.

Selma Lagerlöf: Christus-Legende

Es war ein Weihnachtstag, an dem alle außer Großmutter und mir, zur Kirche gefahren waren. Ich glaube, daß wir im ganzen Hause allein waren. Wir hatten nicht mitfahren können, weil die eine zu jung und die andere zu alt war. Und wir waren beide ganz traurig darüber, daß wir nicht zu Hause sein konnten. Die Weihnachtskerzen nicht sehen konnten. Als wir aber so in unserer Einsamkeit darsaßen, begann Großmutter zu erzählen: Es war einmal ein Mann, der in die dunkle Nacht hinausging, um sich etwas Feuerholz zu holen. Er ging von der Hütte und klopfte an jede Tür. „Heißt mir, ihr lieben Leute!“ sagte er. „Mein Weib ist eben eines Kindleins genesen, und ich muß Feuer anzünden, um sie und das Kindlein zu erwärmen.“

Aber es war tiefe Nacht, so daß alle Menschen fest schliefen. Niemand antwortete ihm. Der Mann ging immer weiter. Schließlich gewahrte er in weiter Ferne einen hellen Feuerschein. Er wanderte in dieser Richtung fort und sah, daß das Feuer im Freien brannte. Eine Menge weißer Schafe lagerte schlafend rings um das Feuer. Tjaldur sah daneben und bewachte die Herde.

Als der Mann, der das Feuer holen wollte, die Schafe erreicht hatte, sah er, daß drei große Hunde schlafend zu den Hirtens Füßen lagen. Bei seinem Kommen erwachten sie alle und sprachen ihre werten Rufen auf, als ob sie bellen wollten, man vernahm jedoch keinen Laut. Der Mann sah, daß sich die Haare auf ihrem Rücken sträubten, er sah, daß ihre spitzen Zähne im Feuerschein weiß leuchteten und er sah auch, daß sie auf ihm zustritten. Er fürchtete, daß einer ihn ins Bein biß, der zweite nach seiner Hand schnappte und der dritte ihm an die Kehle sprang. Aber die Kinnlaken und die Zähne, mit denen die Hunde ihn beißen wollten, schreckten nicht, und der Mann litt nicht den geringsten Schaden.

Nun wollte er vorwärts gehen, um zu holen, was er brauchte. Aber die Schafe lagen Rücken an Rücken so dicht gedrängt, daß er nicht vorwärts kam. Und der Mann schritt über die Rücken der Tiere zum Feuer hin. Aber keines erwachte oder bewegte sich.

Bis dahin hatte die Großmutter ungestört erzählen können, länger jedoch vermochte ich nicht an mich zu halten, ohne sie zu unterbrechen. „Weshalb taten sie es nicht, Großmutter?“, fragte ich. „Das wirst du bald erfahren“, sagte Großmutter und erzählte weiter.

Als der Mann schon beim Feuer angelangt war, blickte der Hirt auf. Er war ein alter, heftiger Mann, unfreundlich und hart gegen alle Menschen. Als er nun einen Fremden neben sich sah, griff er nach seinem langen, spitzen Stabe, den er in der Hand zu halten pflegte, wenn er seine Herde weiden ließ, und schleuderte ihn nach dem Mann. Der Stab flog saugend gerade auf ihn zu, aber ehe er ihn treffen konnte, wich er zur Seite und flog an ihm vorbei ins Feld hinaus.

Als Großmutter so weit gekommen war, unterbrach ich sie nochmals. „Großmutter, warum wollte der Stecken den Mann nicht treffen?“, Aber Großmutter kümmerte sich um meine Frage gar nicht, sondern fuhr in ihrer Erzählung fort.

Nun kam der Mann auf den Hirt zu und sprach zu ihm: „Lieber, hilf mir und laß mich etwas von deiner Feuerholz nehmen! Mein Weib ist eben eines Kindleins genesen, und ich muß Feuer anzünden, um sie und das Kindlein zu erwärmen.“ Der Hirt hätte es ihm am liebsten abgeschlagen, aber er dachte daran, daß seine Hunde diesem Manne keinen Schaden hatten zufügen können, daß die Schafe nicht vor ihm davongelaufen waren, und daß sein Stab ihn nicht hatte hinstrecken wollen. Da wurde ihm etwas bänglich zu mut, und er wagte nicht, ihm die Bitte abzuschlagen. „Nimm so viel du brauchst!“ sagte er zu dem Manne.

Als der Hirt dies sah, sprach er abermals: „Nimm so viel du brauchst!“ Und er freute sich, daß der Mann nicht imstande sein würde, die Glut mitzunehmen. Aber der Mann beugte sich nieder, las mit bloßen Händen die glühenden Kohlen aus der Asche und wickelte sie in seinen Mantel. Und die Kohlen verengten ihm weder Hände noch Mantel, und der Mann trug sie davon, als wären es Äpfel oder Nüsse.

Aber hier unterbrach ich die Märchen-erzählerin zum drittenmal. „Großmutter, warum wollten die Kohlen den Mann nicht verbrennen?“

„Das wirst du noch erfahren“, sagte Großmutter und erzählte weiter.

Als jener Hirt, der ein so böser und heftiger Mensch war, all dies sah, fragte er sich selber verwundert: „Was kann das für eine Nacht sein, da die Hunde nicht beißen, die Schafe sich nicht fürchten, der Speer nicht tödtet und das Feuer nicht versengt?“ Er rief den Fremden zurück und sprach zu ihm: „Was ist das für eine Nacht? Und wie kommt es, daß alle Dinge dir Barmherzigkeit zeigen?“

Da sprach der Mann: „Das kann ich dir nicht sagen, wenn du es nicht selbst erfahren willst.“ Und er wollte seinen Weg gehen, um bald ein Feuer anzuzünden und sein Weib und Kind erwärmen zu können. Der Hirt aber dachte, er wolle den Mann nicht ganz aus dem Gesicht verlieren, ehe er erführe, was all dies zu bedeuten habe. Er stand auf und ging ihm nach, bis er dorthin kam, wo der Fremde hauste.

Da sah der Hirt, daß der Mann nicht einmal eine Hütte besaß, um darin zu wohnen, sondern sein Weib und sein Kind lagen in einer Felsenhöhle, die nur nackte, kalte Steinwände hatte. Und der Hirt dachte, daß das arme, unschuldige Kind vielleicht in dieser Höhle erfrieren und sterben würde, und obwohl er ein hartes Herziger Mann war, rührte ihn dieses Elend, und er sann nach, wie er dem Kinde helfen könnte. Er löste seinen Ranzen von der Schulter und nahm daraus ein weiches, weißes Schaffell, gab es dem fremden Mann und sagte, er solle das Kindlein darauf betten.

Aber sobald er gezeigt hatte, daß auch er barmherzig sein konnte, wurden ihm die Augen geöffnet, und er sah, was er nicht erhörte, was zuvor seinen Ohren verschlossen war.

Er sah, daß er inmitten einer dichten Schar kleiner, silberbeschwingter Engel stand, die einen Kreis um ihn bildeten. Und jedes Engel hielt ein Saitenspiel, und jedes sang mit jubelnder Stimme, daß in dieser Nacht der Heiland geboren sei, der die ganze Welt von ihren Sünden erlösen würde.

Da verstand er, weshalb sogar alle leblosen Dinge in dieser Nacht so froh waren, daß sie niemanden etwas zuleide tun mochten.

Und nicht nur rings um den Hirten waren Engel, überall gewahrte er sie. Sie saßen in der Felsenhöhle, und sie saßen draußen auf den Bergen, auch unter dem Himmel flogen sie hin und her. Sie kamen in großen Scharen auf den Wegen dahergewandelt, und wenn sie vorbeischritten, blieben sie stehen und warfen einen Blick auf das Kindlein in der Höhle.

Jubel und Freude, Sang und Spiel waren überall, und der Hirt sah es in der dunklen Nacht, in der er sonst nichts hätte wahrnehmen können. Voll Freude, daß seine Augen geöffnet waren, sank er auf die Knie und lobete Gott.



Baldung Grien: DIE HEILIGE FAMILIE (Kunststätte Karlsruhe)

ES KOMMT EIN SCHIFF GELADEN
BIS AN DEN HÖCHSTEN BORD
TRAGT GOTTES SOHN VOLL GNADEN
DES VATERS EW'GES WORT
DAS SCHIFF GEHT STILL IM TRIEBE
ES TRAGT EIN' TEURE LAST
DAS SEGEL IST DIE LIEBE
DER HEIL'GE GEIST DER MAST
DER ANKER HAFT ALF ERDEN
DA IST DAS SCHIFF AM LAND
DAS WORT SOLL FLEISCH UNS WERDEN
DER SOHN IST UNS GESANDT
ZU BETHLEHEM GEBOREN
IM STALL EIN KINDELEIN
GIBT SICH FÜR UNS VERLOREN
GELOBET MUSS ES SEIN

NACH JOHANN TAULER

Wolfgang Borchert:

Die drei dunklen Könige

Er tappte durch die dunkle Vorstadt. Die Häuser standen abgebrochen gegen den Himmel. Der Mond fehlte und das Pfister war erschrocken über den späten Schritt. Dann fand er eine alte Planke. Da trat er mit dem Fuß gegen, bis eine Laite morsch aufszuhte und losbrach. Das Holz noch müde und süß. Durch die dunkle Vorstadt tappte er zurück. Sterne waren nicht da.

Als er die Tür aufmachte (sie weinte dabei, die Tür), sahen ihm die blaßblauen Augen seiner Frau entgegen. Sie kamen aus einem milden Gesicht. Ihr Atem hing weiß im Zimmer, so kalt war es. Er beugte sein knöchiges Knie und brach das Holz. Das Holz seufzte. Dann roch es müde und süß ringsum. Er hielt sich ein Stück davon unter die Nase. Riecht nicht, sagte wie Kuchen, lachte er leise. Nicht, sagten die Augen der Frau, nicht lachen. Er schlief.

Der Mann legte das süße müde Holz in den kleinen Blechtopf. Da glomm es auf und warf eine Handvoll warmes Licht durch das Zimmer. Die hell fiel auf ein winziges rundes Gesicht und blieb einen Augenblick. Das Gesicht war erst eine Stunde alt, aber es hatte schon alles, was dazugehört: Ohren, Nase, Mund und Augen. Die Augen mußten groß sein, das konnte man sehen, obgleich sie zu waren. Aber der Mund war offen, und es pustete leise daraus. Nase und Ohren waren rot. Er lebte, dachte die Mutter. Und das kleine Gesicht schlief.

Da sind noch Haferflocken, sagte der Mann. Ja, antwortete die Frau, das ist gut. Es ist kalt. Der Mann nahm noch von dem süßen weichen Holz. Nun hat sie ihr Kind gekriegt und muß frieren, dachte er. Aber er hatte keinen, dem er dafür die Fauste ins Gesicht schlagen

Draußen war es Nacht geworden. Das Meer rauschte, es war beinahe warm. Denn aus dem Färöer fällt nur selten Schnee. Tjaldur beschloß, den Weihnachtsstern zu suchen; wenn er vorhanden war, würde er ihn schon finden. Es war sehr dunkel draußen, als der kleine Junge das Haus verließ. Die Fischer hatten die Holzläden vor die Fenster gezogen, sie saßen nun gemütlich zusammen und feierten Weihnachten. Tjaldur ging den Weg am Strand entlang. Es stand kein Stern am Himmel und die Nacht war seltsam still. Das Leuchtfeuer zwinkerte. Tjaldur ging tapfer weiter, der Weg wurde eng und er führte auf die große Klippe, von der aus man weit über das Meer sehen konnte bei Tage. Dort oben würde er bestimmt den Weihnachtsstern entdecken, dachte Tjaldur. Er sah sich um, der Wind,

der Meerrand sah ihnen nach. Sonderbare Heilige, sagte er zu seiner Frau. Dann machte er die Tür zu. Schöne Heilige sind das, brumpte er und sah nach den Haferflocken. Aber er hatte kein Gesicht für seine Frau. Aber das Kind hat geschrien, flüsterte die Frau, ganz stark hat es geschrien. Da sind sie gegangen. Kuck mal, wie lebendig es ist, sagte sie stolz. Das Gesicht machte den Mund auf und schrie. Weint er? fragte der Mann. Nein, ich glaube, er lacht, antwortete die Frau. Beinahe wie ein Kuchen, sagte der Mann und roch an dem Holz. Wie Kuchen. Ganz süß. Heute ist ja auch Weihnachten, sagte die Frau. Weihnachten, brumpte er, und vom Ofen her fiel eine Handvoll Licht hell auf das kleine, schlafende Gesicht.

Unsere ärmste Weihnacht

Weihnachtszeit ist die Zeit der großen Sehnsucht, des Heimwehs nach dem Kinde...

In dieser Stunde...

Einsam! Einsam! In dieser Stunde, da Du einmütig bist...

GEDANKEN ZUM WEIHNACHTSFEST

Weg der Heimatlosen! Bis zu dem Finale: Du wirst im Kleid...

Eine wirksame Weihnachtspredigt

EINE GESCHICHTE AUS ALTER ZEIT FÜR UNSERE ZEIT GESCHRIEBEN

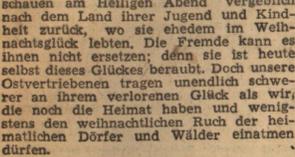
Es war im Anfang des vorigen Jahrhunderts in einem kleinen Landstädtchen...



Ihr seid nicht vergessen!

AN DAS WELTGEWISSEN

Wenn am Heiligen Abend die Weihnachtsglocken das schönste Fest der Christenheit...



Flüchtlinge u. Ausgebombte...

Flüchtlinge u. Ausgebombte hat das Schicksal Krieger die Dörfer...

In dunkler Sache

So dunkel war es eigentlich nicht. Es war ein Nebel...

STELLDICHEN AUS DEM MORGEN- UND MÄRCHENLAND

zu horrenden Preisen begehrte Importartikel und Mangelware...

Der neue Trick

Ich geht immer als Nikolaus, da trägt kein Aas, was ich im Sack trage!



Flüchtlinge u. Ausgebombte...

Flüchtlinge u. Ausgebombte hat das Schicksal Krieger die Dörfer...

Brief aus Ägypten

SORGEN UND WÜNSCHE DER KRIEGSGEFANGENEN

Aus Ägypten erreichte uns ein Brief des Kriegsgefangenen Hans Schubach...

Der neue Trick

Ich geht immer als Nikolaus, da trägt kein Aas, was ich im Sack trage!

Der neue Trick

Ich geht immer als Nikolaus, da trägt kein Aas, was ich im Sack trage!

Der neue Trick

Ich geht immer als Nikolaus, da trägt kein Aas, was ich im Sack trage!

Kampf um Baden vor 150 Jahren

Für das badische Land - wie für ganz Deutschland - reifen schwere Entscheidungen heran...

Als aus Paris die Nachricht von der Erstürmung der Bastille am 14. Juli 1789...

Kampf um Baden vor 150 Jahren

Für das badische Land - wie für ganz Deutschland - reifen schwere Entscheidungen heran...

Ben Österreich und Preußen ein Schutz- und Trutzbündnis...

Kampf um Baden vor 150 Jahren

Für das badische Land - wie für ganz Deutschland - reifen schwere Entscheidungen heran...

Mann stiehlt und die Generäle wollen sich bloß Geld machen...

Kampf um Baden vor 150 Jahren

Für das badische Land - wie für ganz Deutschland - reifen schwere Entscheidungen heran...

Ein Sonderfrieden bedingt, vertraulich, aber behutsam zu Rate gehen...

Hungersnot vor hundert Jahren

im Landkreis Karlsruhe

Es dürfte Ihnen bekannt sein, daß der Landkreis Karlsruhe schon einmal - abgesehen von den Nöten nach dem Ende des 17jährigen Krieges...

„Offen gesagt“ („Speaking Frankly“) - zu dem Tagebuch von J. F. Byrnes

Seiten hat ein Buch bei seinem Erscheinen größeres Aufsehen erregt als James F. Byrnes „Speaking Frankly“...

Stimson auf den Wortlaut des Protokolls verwies. „Stimson“, so fährt Byrnes fort, „hatte eine echte Zuneigung zum Präsidenten...“

Der Stephansdom ersteht wieder

Nach zwei Jahren des Wiederaufbaus der durch die Knappheit an Baumaterial sehr behindert war, nimmt nun die Wiederherstellung der berühmten, sechshundert Jahre alten Kathedrale des Heiligen Stephanus in Wien Formen an...



Schwierigsten Arbeiten bei der Wiederherstellung: 800 Kubikmeter Steine, geschwartzte Balken und Glasplatten sind meistens in Handarbeit weggekartet worden...

6 Millionen Tonnen Stahl und eine Meinungsänderung

Warum haben die Saarländer, die vor mehr als 30 Jahren für die Angliederung an Deutschland stimmten, sich jetzt für eine wirtschaftliche Vereinigung mit Frankreich entschieden?

Es gibt vier große Stahlwerke im Saargebiet, mit den dazu gehörenden Hochofen, Walzwerken usw. Sie liegen bei Volkelingen, Dillingen, Burbach und St. Ingbert...

Ein großer Teil des Buches handelt von territorialen Fragen. Byrnes will zeigen, daß Rußland unter allen Regierungsformen die gleichen territorialen Ziele verfolgt hat...

Die Arbeiter in den Völklingen-Werken bekommen Sonderrenten. Diese Werke gehörten früher der Familie Höchling und waren mit die größten in Deutschland...

Die Sowjet-Aktien-Gesellschaften

rechnerisch erfassen. Das vereinnahmte deutsche Geld wird nun einerseits über die Sowjet-AG (Finanzierung durch die Garantie- und Kreditbank) unter Hinzufügung deutscher Kapitalien...

Japans Entwicklung nach dem Kriegsende

Bekanntlich soll demnächst in Washington mit Beratungen über die Friedensbedingungen für Japan begonnen werden und es besteht Grund zu der Annahme, daß der Friedensvertrag im kommenden Jahr geschlossen werden wird...

„Der schwarze Kompromiß“

Die Bekanntheit der dritten und neuen Phase des Anspannplanes wird die Kohlenproduktion wieder steigern und Erfüllung unserer Verpflichtungen zulassen...

„Der schwarze Kompromiß“

Als im September d. J. die westdeutsche Kohlenförderung langsam aber stetig steigend die Produktion wieder auf den Stand vor dem Krieg zurückzuführen...

Konferenz von Canberra lediglich zu einer Konsolidierung der britischen Empire-Interessen dienen sollte, haben sich als grundlos erwiesen.

Der Kreislauf der Reparationen der Ostzone...

Die Rohstahlerzeugung der Bizonen...

Gottesdienste

Evng. Gottesdienste, Mittwoch, 24. Dez., hell. Abend...
Christnacht: Daxlanden: 16.30 Uhr Wenzel, Altsiedlung...

Familien-Nachrichten

Adam Karl Friedrich Ritterhofer, u. s. V. verst. i. A. v. 78 J. u. k. z. Sch. am 23. Dez. 1947...

Ihre Verlobung geben bekannt:

Mario-Luise Müller - Fritz Ströbel, Karlsruhe, Kriegstr. 165...

Ihre Vermählung geben bekannt:

Otto Klinker, Ludwig-Klein, Karlsruhe, Umlandstr. 34...

Veranstaltungen i Vereins-Anzeiger

Hell, Herrensstr. 11, T. 2502, Susi Nicoletti - Ernst v. Klippen...

Imrgard Berlich - Max Schlecht, Kbe-Rippurr, Mühlwiesengr. 7...

Imrgard Wieber - Wolfgang Gollmer, Khe, Friedrich-Wolff-Str. 2...

Imrgard Wieber - Wolfgang Gollmer, Khe, Friedrich-Wolff-Str. 2...

Antilche Bekanntschaften

Ausgabe von Selts und Waschlitteln. Benichtigung zur Anzeige...

Verloren

Pol. K. W. 36-322, Stadtgebiet Khe. ver. Milchschüssel...

Werbung

Fußbodenkleber Paul Beckhold, Khe, Nollstr. 7...

Untericht

Steno u. Maschinenschreiben. Abends 7.30 bis 9.00 Uhr...

Kaffee Kabarett Roland, Ecke Kreuz- u. Hobeistr. Unser Programm...

Imrgard Wieber - Wolfgang Gollmer, Khe, Friedrich-Wolff-Str. 2...

Imrgard Wieber - Wolfgang Gollmer, Khe, Friedrich-Wolff-Str. 2...

Antilche Bekanntschaften

Ausgabe von Selts und Waschlitteln. Benichtigung zur Anzeige...

Verloren

Pol. K. W. 36-322, Stadtgebiet Khe. ver. Milchschüssel...

Werbung

Fußbodenkleber Paul Beckhold, Khe, Nollstr. 7...

Untericht

Steno u. Maschinenschreiben. Abends 7.30 bis 9.00 Uhr...

Umtausch roher Kanielle in gegebene jederzeit bei S. Damer u. G. Ranko...

Imrgard Wieber - Wolfgang Gollmer, Khe, Friedrich-Wolff-Str. 2...

Imrgard Wieber - Wolfgang Gollmer, Khe, Friedrich-Wolff-Str. 2...

Antilche Bekanntschaften

Ausgabe von Selts und Waschlitteln. Benichtigung zur Anzeige...

Verloren

Pol. K. W. 36-322, Stadtgebiet Khe. ver. Milchschüssel...

Werbung

Fußbodenkleber Paul Beckhold, Khe, Nollstr. 7...

Untericht

Steno u. Maschinenschreiben. Abends 7.30 bis 9.00 Uhr...

„Helion“ - Verkleidungskonzepte, unentbehrlich für den...
Kleinfabrik, Mannheim 14, 3. Keram. Isolierplatten...

Imrgard Wieber - Wolfgang Gollmer, Khe, Friedrich-Wolff-Str. 2...

Imrgard Wieber - Wolfgang Gollmer, Khe, Friedrich-Wolff-Str. 2...

Antilche Bekanntschaften

Ausgabe von Selts und Waschlitteln. Benichtigung zur Anzeige...

Verloren

Pol. K. W. 36-322, Stadtgebiet Khe. ver. Milchschüssel...

Werbung

Fußbodenkleber Paul Beckhold, Khe, Nollstr. 7...

Untericht

Steno u. Maschinenschreiben. Abends 7.30 bis 9.00 Uhr...

Leipziger Messe mit Technischer Messe vom 2. bis 7. März. Decentrale Markt für Steno- u. Exportgeschäfte...

KURZE STADTNOTIZEN

Arztzulassung. Um dem starken Andrang um den Notstand existenzsuchender Ärzte...

Wie altnach dem Hauptfriedhof

Wie altnach dem Hauptfriedhof, so wanderten auch dieses Jahr am Heiligabend viele Menschen...

1860 München - VfB Mühlburg 2:1

Das Oberligaspiel 1860 München gegen VfB Mühlburg lief unter einem fast orkanartigen Sturm...

Ausgezeichnete Leistungen der Skispringer

Das Eröffnungsspringen auf dem Kleinen Olympiaschanze in Garmisch-Partenkirchen...

Letzte Sitzung des alten Stadtrats

Am Montag, 29. Dez., fand als 40. die letzte Stadtratssitzung dieses Jahres...

Schwere Schäden durch Hochwasser

Die anhaltenden Regenfälle der letzten Tage, verbunden mit orkanartigen Stürmen...

Von den Europäischen Fußballmeisterschaften

Der ADAC, Sitz München, ist nun auch in der Vorbereitung auf die bevorstehenden Meisterschaften...

Es war einmal

Damit sei angedeutet, daß Schokolade und andere Leckereien...

Wie wird das Wetter?

Wieder kälter, Vorhersage bis Dienstag: Wolken bis bedeckt mit einzelnen schauerartigen Niederschlägen...

Klare Siege der Spitzenreiter im Ringen

Die beiden Tabellenführer im Ringen, Spv. Brötzingen und Grupp. Süd, knüpfen nun schon seit Wochen Brust an Brust...

Advertisement for 'Ihre Vermählung geben bekannt' (Wedding announcement) for Eddy and George.

Advertisement for 'Die Karlsruher Kegelmeister' (Carlsruhe bowling champions) listing names and scores.

Advertisement for 'Stollen-Gesuche' (Stollen search) listing various names and addresses.

Advertisement for 'Beteiligungen' (Participations) listing names and addresses.

Berlin, 29. Dez. (Dena) Der endgültige Text des revidierten anglo-amerikanischen Abkommens über die Vereinigung des britischen und der US-Zone wurde am 23. Dez. veröffentlicht. Die neuen Vereinbarungen stellen eine Abänderung des am 2. Dezember 1946 in New York unterzeichneten Abkommens über die Verschmelzung beider Zonen dar. Sie sehen vor, daß Großbritannien keine Dollarbeiträge mehr für Einfuhr der Kategorie „a“ — Lebensmittel, Kraftstoffe, Düngemittel — in die Bizonen aufbringen muß. Die britische Regierung wird solche Einfuhren bestreiten, die aus Ländern des Sterlingblocks erfolgen können. Die dadurch entstehenden zusätzlichen Ausgaben der Vereinigten Staaten werden für 1948 etwa 400 Mill. Dollar betragen. Der amerikanische Regierung wird in Anbetracht ihrer erhöhten finanziellen Belastung in erweitertem Maße ein Einfluß auf die Geschäftsführung der Vereinten Export-Importagentur (Jepa) und der gemeinsamen Devisenstelle (JFEA) zugestanden. Großbritannien erklärt sich bereit, beim Absinken der Dollarkonten der Bizonen um 200 bis 300 Millionen Dollar einzuwirken, bis dieser Betrag wieder erreicht ist. Der Handel zwischen der Bizonen und dem Sterlingblock-Ländern soll so weit wie möglich ausgedehnt werden, wobei die Zahlungen in Pfund-Sterling erfolgen.

Nach Veröffentlichung des endgültigen Textes werden sich die Verhandlungen von dem 1. November 1947 bis 31. Dezember 1948 für die Bizonen aufzubringenden Lieferungen und Dienstleistungen bekannt. Es handelt sich dabei um die Lieferung von Fisch im Werte von 5,55 Mill. Pfund Sterling, Hülsenfrüchten im Werte von 450.000 Pfund, Saatgut im Werte von 1,65 Mill. Pfund, Öl, Gemüse und Lebensmittel verschiedener Art für 2 Mill. Pfund, Schädlingsbekämpfungsmittel für 500.000 Pfund, Dingsmittel im Werte von 1 Mill. Pfund und verarbeitete Waren im Werte von 1,25 Mill. Pfund. Dazu kommen Schiffsfahrten im Gesamtwert von 5 Mill. Pfund, so daß sich die Gesamtleistung Großbritanniens auf 17,5 Mill. Pfund belaufen.

Der wahre Friede liegt ferner als je

Weihnachtsbotschaften des Papstes, Bischof Wurms, Kardinal Frings' und des Bischofs von Limburg — Appelle an die Menschlichkeit

London, 29. Dez. (Dena-Reuter) Papst Pius XII. betonte am 24. Dezember in einer Rundfunkansprache zum Weihnachtsfest, die Welt dürfe nicht vergessen, daß der wahre Friede ferner denn je liege.

„Genau so wie Herodes unter der Maske der Frömmigkeit darauf bedacht war, die Kinder Bethlehem zu töten, so verbergt seine modernen Mitläufer ihre Absichten vor ihren Völkern. Aber sind sie einmal an die Macht gelangt, dann gehen sie dazu über, die gesunde religiöse Tätigkeit zu unterdrücken. Die Gesundheit der Menschheit hängt von der Antwort auf die Frage ab: „Mit Christus oder gegen Christus?“

Früher wurde gewaltsame Deportation als unvermeidbar mit dem Gewissen derjenigen Völker betrachtet, die das Unheil erweisen können, das eine ungerechtfertigte Zwangsverdrängung von Personen verursacht. Das Vernichten eines jeden Empfindens für Recht und Unrecht ist ein wesentlicher Bestandteil moderner Technik in derjenigen Kunst geworden, die die öffentliche Meinung formt — und sie zu einem Mittel für politische Zwecke macht. Nur ein Weg kann aus dem Verderben herausführen, in das der Strom von Unaufrichtigkeit die Welt gebracht hat — die Rückkehr zur Theorie und Praxis einer realen, modernen Moral.

Wie Dena aus Frankfurt meldet, wandte sich Landesbischof D. Theophil Wurm in einer Rundfunkansprache an die deutschen Kriegsgefangenen und ihre Angehörigen und sprach seine Überzeugung aus, daß die Wendung im äußeren Geschick unseres Volkes entscheidend kommen und eintreten wird, wenn die innere Wendung eingetreten ist.

Kardinal Josef Frings, der Kölner Erzbischof, richtete nach einer Dena-Meldung aus Düsseldorf an die einhunderttausend aus der Sakristei der Kölner Domes über den nordwestdeutschen Rundfunk eine Weihnachtsbotschaft an alle deutschen Kriegsgefangenen.

„Der Überblick über das Los unserer Kriegsgefangenen entrollt ein Bild entsetzlichen Jammers“, Kardinal Frings

BADISCHE NEUESTE NACHRICHTEN

Weihnachtsbotschaft General Clays an die deutsche Bevölkerung

Berlin, 29. Dez. (Dena) Der amerikanische Militärgouverneur für Deutschland, General Lucius D. Clay, richtete am 23. Dezember eine Weihnachtsbotschaft an die deutsche Bevölkerung der amerikanischen Besatzungszone, in der er die deutschen Bevölkerung seine besten Wünsche für das Weihnachtsfest und das neue Jahr ausspricht und den Wunsch des amerikanischen Volkes hervorhebt, den Deutschen beim Wiederaufbau weiterzuhelfen.

Das vor ihnen liegende neue Jahr muß ein wesentliches Verbesserung der Lebensbedingungen mit sich bringen, um ihnen Vertrauen und Entschluß zur Verwirklichung der ihnen zufallenden Aufgaben zu geben. Ich bin sicher, wir alle hoffen, daß das neue Jahr einen Fortschritt im Aufbau einer Welt des Friedens und des gegenseitigen Verständnisses bringen wird.

Die Einbeziehung der wirtschaftlich vereinigten britischen und amerikanischen Besatzungszone in den Marshall-Plan, die Präsident Truman in seiner Botschaft an den Kongress der US in seinem ersten Male öffentlich befristet bezeichnet hat, ist eine herzliche Weihnachts- und Neujahrsgrüße an das deutsche Volk.

General Lucius D. Clay, der Oberbefehlshaber der amerikanischen Truppen im europäischen Befehlsbereich, und sein Stellvertreter, General Clarence R. Hibner, wandten sich am 24. Dezember in einer Weihnachtsbotschaft an die Angehörigen der amerikanischen Besatzungsmacht und forderten sie zur Hilfe für alle auf, die noch immer unter den schrecklichen Folgen des Krieges leiden.

Allgemein könne eine wesentliche Hebung des Lebensstandards in der Bizonen erwartet werden. Die gesamte Situation werde sich, wie Murphy erklärte, mit dem Anlaufen des Marshall-Planes weitaus günstiger abspielen. Die in dem Plan vorgesehenen Hilfeleistungen würden eine wesentliche Steigerung der Industrieproduktion, vor allem eine Erhöhung der Kohlenförderung, der Stahlherstellung, der Herstellung von Glas und chemischen Erzeugnissen sowie eine bedeutende Erweiterung des Handels ermöglichen.

Der britische Militärgouverneur für Deutschland, General Robertson, übermittelte am Abend des ersten Weihnachtstages in einer Rundfunkansprache seine herzlichsten Weihnachts- und Neujahrsgrüße an das deutsche Volk.

General Lucius D. Clay, der Oberbefehlshaber der amerikanischen Truppen im europäischen Befehlsbereich, und sein Stellvertreter, General Clarence R. Hibner, wandten sich am 24. Dezember in einer Weihnachtsbotschaft an die Angehörigen der amerikanischen Besatzungsmacht und forderten sie zur Hilfe für alle auf, die noch immer unter den schrecklichen Folgen des Krieges leiden.

Weihnachtsauftrag Lafoletttes

Stuttgart, 29. Dez. (Dena). „Wir müssen uns aufs neue der Aufgabe widmen, Mißverständnisse unter den Menschen zu beseitigen, und wir müssen den Geist der Heuchelei und Unduldsamkeit, des Egoismus und Fanatismus, der Unheimlichkeit und der Selbstherrlichkeit beseitigen“, heißt es u. a. in einer Weihnachtsansprache, die der Direktor der amerikanischen Militärregierung für Württemberg-Baden, Charles Lafolette, am 24. d. Mts. über Radio Stuttgart an die deutsche Bevölkerung Württemberg-Badens richtete.

„Wir wissen, daß der Funke des Göttlichen im einzelnen Menschen eine Versklavung nicht verdrängt“, sagte Lafolette weiter, „soll er sich nicht in einer feiglichen Art, möge die Menschenwürde und Freiheit nie wieder so gefährdet werden, daß es zu kriegerischen Handlungen kommt. Mit neuem Geist in der täglichen Zusammenarbeit, in täglicher Selbstauflöserung, in der wir uns an die Probleme herangehen, die vor uns liegen, und an den Aufbau einer Gesellschaftsstruktur, die in Wahrheit beitragen wird zu einem Frieden auf Erden und zum Wohlfallen der Menschen.“

Grundsätze für ein Besatzungsstatut

Schreiben des SPD-Parteivorstandes an den Alliierten Kontrollrat

Hannover, 29. Dez. (Dena) Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands hat nach Mitteilung des SPD-Parteivorstandes vom 23. Dez. dem Alliierten Kontrollrat in Berlin ein Schreiben über die Grundsätze für ein Besatzungsstatut für Deutschland vorgelegt, in dem die für die Ausübung der Besatzungsmacht bis zur endgültigen Friedensregelung maßgeblichen Richtlinien definiert werden.

Jede Entnahme für die Besatzungsstruppen, das ein bestimmter Mindestkalorienatz — etwa in Höhe des europäischen Mindestkalorienatzes — für die deutsche Zivilbevölkerung gewährleistet bleibt.

Die „Grundsätze für ein Besatzungsstatut“, die Fragen wie Reparationswesen und Feststellung des Wirtschaftspotentials einer künftigen Friedensregelung vorbehalten, sehen eine gerechte Verteilung der Reparationsgüter, die den finanziellen, wirtschaftlichen und sozialen Möglichkeiten vor. Die Besatzungskosten sollen für einen längeren Zeitraum in Pauschalbeträgen festgesetzt werden. Jede Entnahme für die Besatzungsstruppen, das ein bestimmter Mindestkalorienatz — etwa in Höhe des europäischen Mindestkalorienatzes — für die deutsche Zivilbevölkerung gewährleistet bleibt.

„Wir kamen schon mit einem Bleigewicht nach München“, sagt Dr. Paul

Der ehemalige thüringische Ministerpräsident über die Politik der Ostzone — „SED kann nicht mehr als deutsche Partei gelten“

München, 29. Dez. (Dena) In einem fast zweistündigen Interview gab der ehemalige thüringische Ministerpräsident Dr. Rudolf Paul am 28. d. M. dem Leiter des Münchener Dena-Büros die Hintergründe für die überstürzte Abreise der fünf Ministerpräsidenten der sowjetischen Besatzungszone während der Münchener Ministerpräsidentenkonferenz im Juni dieses Jahres bekannt.

Dr. Paul sprach weiter über die „Bolschewisierung“ der Wirtschaft in der sowjetischen Zone sowie über die politischen Methoden der SED.

Der Grund für seine damalige Abreise sei die politische Lage in der sowjetischen Zone nach dem Zusammenbruch der Londoner Konferenz noch mehr verschärft worden. Seine Befürwortung des Marshallplanes sei nur ein Glied in einer langen Kette von Meinungsverschiedenheiten mit der SED gewesen.

Tulpanow (Leiter der politischen Abteilung der SMA), bei den Besprechungen in Schierke vertreten war.

Es geschah dann einige Tage nichts, bis ich einen Anruf vom Zentralsekretariat der SED erhielt, zum Ministerpräsidenten von Sachsen-Anhalt, Dr. Erhard Hübener, in Halle, zu fahren“, berichtete Dr. Paul weiter.

„Hier würde ich den sächsischen Ministerpräsidenten Friedrichs treffen und Näheres hören. In Halle wurde mir aber von Hübener der Entwurf eines Telegramms gezeigt, der in Inhalt und Form darauf hinauslief, die Münchener Konferenz durch die Ministerpräsidenten der sowjetischen Zone zum Scheitern zu bringen. Mit dem beschlossenen Telegramm hätte dieser Entwurf sehr wenig gemeint. Da ich mich mit Hübener weigerte, dieses Telegramm zu unterschreiben, weil ich mit dem Inhalt nicht einverstanden war, wurde es nicht abgeschickt. Ich habe dann von Weizsäcker in München angerufen und ein Treffen Friedrichs mit Dr. Erhard in Hof vermittelt. Nach diesem Treffen, das bekanntlich auch stattfand, hat Friedrichs dem Zentralsekretariat der SED darüber berichtet. Daraufhin wurde ein drittes Telegramm an Erhard formuliert, das in der Zahl der Abänderungsvorschläge (der von Erhard vorgeschlagenen Tagesordnung) praktisch auf eine Ablehnung hinauslief.“

Dr. Paul erklärte weiter, er beabsichtige nicht, sich schon jetzt politisch zu betätigen.

Im weiteren Verlauf des Interviews berichtete der frühere Ministerpräsident Thüringens über die Vorgeschichte des Münchener Treffens aller deutschen Ministerpräsidenten am 6. Juni 1947.

Die Parteiliste der SED sei von vornherein darauf aus gewesen, die Konferenz „hochgehen“ zu lassen. „Im Mai dieses Jahres tagte in Schierke im Harz das Zentralsekretariat der SED, verstärkt durch die Landesvorsitzenden dieser Partei, die Landtags- und Ministerpräsidenten der Ostzone. Auf der Tagesordnung stand u. a. die Münchener Einladung. Die Grundstimmung der Versammelten war die Einladung anzunehmen, obwohl einige Mitglieder der SED dagegen aussprachen. Schließlich wurde beschlossen, an den bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Hans Ehard ein im wesentlichen zustimmendes Telegramm zu senden. Die weitere Bearbeitung sollte der damalige sächsische Ministerpräsident Dr. Rudolf Friedrichs übernehmen. Friedrichs verstarb am 13. Juni 1947.“

„In dieser Sitzung kam es“, so fuhr Dr. Paul in seinem Bericht fort, „zu Zusammenstößen zwischen dem rechten und linken Flügel der SED, wobei der rechte Flügel die negative Politik nicht mitmachen wollte. Er setzte sich auch zunächst durch und es wurde erneut beschlossen, die Ministerpräsidenten nach München fahren zu lassen.“

Am Nachmittag des gleichen Tages brachte die Gegenseite einen Überempfehlungsantrag ein, in dem festgelegt wurde, die Ministerpräsidenten der SED hätten auf der Münchener Konferenz eine bestimmte Haltung einzunehmen. Sie sollten nämlich zu Beginn der Konferenz den Punkt zur Tagesordnung beitragen, von dem angenommen werden müßte, er würde abgelehnt werden: Die Schaffung einer Zentralverwaltung. Auf dem Wege der Parteiliste wurde den Ministerpräsidenten zur Pflicht gemacht, die Konferenz sofort zu verlassen, wenn der Antrag nicht angenommen werden sollte. Trotzdem ist, als bereits zum zweiten Male beschlossen war, nach München zu fahren, hinter den Kulissen versucht worden, diese Fahrt zu hinterfragen, erst am Abend vor München erhielten wir die endgültige Erlaubnis zur Fahrt. Wir sind dann mit einem „Bleigewicht“ in München eingetroffen und der weitere Verlauf ist ja allgemein bekannt.“

Nach dieser Schilderung sagte er, er lehne es grundsätzlich ab, über interne Angelegenheiten der SED zu sprechen. Wenn er trotzdem das Geheimnis um die Münchener Ministerpräsidentenkonferenz lüfte, so deshalb, weil er überzeugt sei, daß die SED nicht mehr als deutsche Partei angesehen werden kann und entgegen ihrer Worten von der Einheit und vom Vaterland eine Politik betreibt, die zum Ziele hat, den deutschen Osten vom übrigen Deutschland abzureißen. Ich würde auch nicht Dr. Paul fort, „daß die Londoner Konferenz scheitern wird, die kommunistische Partei würde keine Einheit Deutschlands, sofern sie nicht aus Deutschland einen kommunistischen Staat machen könnte.“

Übergehend zur „Bolschewisierung“ der Wirtschaft in der sowjetischen Zone, sagte Dr. Paul, diese habe mit der durch die angeordneten Bankreformen ihren Anfang genommen. Diese Bankreformen hätten die bisherige Bank- und Kreditwesen in der sowjetischen Besatzungszone zerschlagen und eine verhängnisvolle Kollatur aller Volksschichten nach unten herbeigeführt.

Zu Frage des Verschwindens von Facharbeitern und Jugendlichen in der sowjetischen Zone, erklärte Dr. Paul, in zahlreichen Fällen hätten sich Angehörige von verschwundenen Jugendlichen und anderen Personen an ihn gewandt. Jedoch seien alle seine Bemühungen, den Betroffenen zu helfen, abgelehnt worden von den Ausnahmegerichten.

Über die Stärke der SED in der sowjetischen Zone versicherte Dr. Paul, daß die linksradikale Strömung in der SED höchstens zehn Prozent der Bevölkerung hinter sich habe. Die radikalen Elemente haben allerdings sämtliche Schlüsselstellungen erhalten und terrorisieren die Bevölkerung, sagte Dr. Paul weiter und betonte, das wahre Gesicht der SED sei erst nach den Landtagswahlen erkennbar geworden und die Bevölkerung sehe erst heute, daß die SED von Kommunisten beherrscht wird.

CDU der Ostzone gegen Blockpolitik

Jakob Kaiser referiert auf Interzonentagung der Arbeitsgemeinschaft CDU/CSU

Berlin, 29. Dez. (Dena) Die Interzonentagung der Arbeitsgemeinschaft CDU/CSU, die sich mit der Lage der CDU in der sowjetischen Zone und der Frage des Zusammenhalts Deutschlands angesichts des Scheiterns der Londoner Konferenz befaßt, wurde am 28. Dez. mit einem Referat Jakob Kaisers über die Situation der CDU in der sowjetischen Zone eröffnet.

Jakob Kaiser unterstrich in seinem Referat, daß die Schwierigkeiten der CDU in der sowjetischen Zone, die durch das ständige Eingreifen der SMA (sowie die Militäradministration) in die eigenständige Politik der Partei entstanden seien.

„Wir beharren auf dem Standpunkt“, so führte Kaiser aus, „daß nur ein ordnungsgemäß einberufenen, in aller Freiheit beschließender Parteitag über die Beibehaltung oder Nichtbeibehaltung der Ämter entscheiden kann, die uns erst im September von der Jahresagung der CDU übertragen worden sind. Mit Bedauern müssen wir feststellen, daß der durch den Eingriff in die Parteiliste geschaffene Zustand uns hindert, unserer Verantwortung für die CDU der Sowjetzone voll gerecht zu werden.“

Zu den „Gegebenheiten der in der Ostzone eingeführten Blockpolitik, ihrer immer stärker werdenden Intensivierung und der mit allen Mitteln der Propaganda und der Einflußnahme geforderten Einheitsorganisationen“ erklärte Kaiser, die CDU habe sich von Anfang an gegen diese Bestrebungen gewandt.

Die Ziele der CDU-Politik in der Sowjetzone faßte Kaiser in zwei Grundgedanken zusammen. 1. So sagte er, wolle die CDU die Klammer des deutschen Zusammenhalts sein und müsse an diesem Grunde der einseitigen Beeinflussung der Bevölkerung in der Sowjetzone durch die Ideenwelt der SED in eigenständiger Politik entgegenwirken. Sie wolle verhindern, daß Ost- und Westdeutschland sich immer stärker auseinander entwickeln und setze deshalb der marxistischen Demokratie das demokratische Gesetz echter Freiheit und Menschenwürde entgegen. 2. Habe die CDU den ehrlichen Willen zur Verständigung mit dem russischen Volk. Die schicksalhafte Bedeutung dieser Aufgabe sei ihr stets gegenwärtig.

Die Vertreter der CDU aus den westlichen Zonen brachten zum Ausdruck, daß sie sich nicht in die gegenwärtigen Entscheidungen der CDU in der Sowjetzone einmischen wollten. Zu einer endgültigen Entscheidung über die Angelegenheiten, die Tagung ohne die Anwesenheit von Vertretern der Besatzungsmächte durchzuführen. Trotzdem wohnten die beiden Vertreter der SMA, Oberst Narasow und Hauptmann Kratny, sowie ein Vertreter der französischen Militärregierung der Sitzung bei. Die Tagung begann mit dem Beginn der Nachmittags-Sitzung hatte Captain Browner für die britische Militärregierung erklärt, diese betrachte die Interzonentagung der CDU/CSU als eine interne Parteiansangelegenheit, in die sie sich nicht einmischen wolle und verließ sich nicht auf die Sitzung. Von amerikanischer Seite wurde eine ähnliche Erklärung abgegeben. Die Tagung wurde in den späten Nachmittagsstunden abgebrochen und vertagt.

Die neue Einkommensteuer

Berlin, 29. Dez. (Dena) Der Alliierte Kontrollrat für Deutschland hat am 24. Dez. sein Gesetz Nr. 61 erlassen, durch das ein Teil des am 11. Februar 1946 erlassenen Einkommensteuergesetzes Nr. 12 über die Gesetzgebung für die Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Gewinnabführung geändert werden. Das neue Gesetz tritt am 1. Januar 1948 in Kraft.

Die Steuererleichterungen für niedrigere Einkommensgruppen werden in Form erhöhter steuerfreien Beträge für berufliche und besondere Ausgaben gewährt. Für alle Monatsentkommen unter 300 Mark beträgt der steuerfreie Betrag nach dem Gesetz monatlich 65 Mark. Die Steuerbefreiung vermindert sich für je fünf Mark höheres Einkommen um jeweils eine Mark bis zur Erreichung des Mindestbetrages von 39 Mark. Zusätzlich wird noch eine Steuererleichterung für berufliche Ausgaben und Gewerkschaftsbeiträge in Form eines Freibetrages gewährt, der dem neuesten Einkommen entgegengesetzt wird.

Nach dem neuen Gesetz werden die Einkommen von Angehörigen freier Berufe in der Besteuerung den Einkünften von Lohn- und Gehaltsempfängern gleichgestellt.

Die Steuererleichterungen für niedrigere Einkommensgruppen werden in Form erhöhter steuerfreien Beträge für berufliche und besondere Ausgaben gewährt. Für alle Monatsentkommen unter 300 Mark beträgt der steuerfreie Betrag nach dem Gesetz monatlich 65 Mark. Die Steuerbefreiung vermindert sich für je fünf Mark höheres Einkommen um jeweils eine Mark bis zur Erreichung des Mindestbetrages von 39 Mark. Zusätzlich wird noch eine Steuererleichterung für berufliche Ausgaben und Gewerkschaftsbeiträge in Form eines Freibetrages gewährt, der dem neuesten Einkommen entgegengesetzt wird.

Nach dem neuen Gesetz werden die Einkommen von Angehörigen freier Berufe in der Besteuerung den Einkünften von Lohn- und Gehaltsempfängern gleichgestellt.

General Franco, oder wie er sich nennen läßt der Caudillo, hat Anfang dieses Monats eine Volksabstimmung veranstaltet, die zu einem überwältigenden Erfolge für ihn geführt hat. Natürlich wird man sagen, es ist eine Wahl im totalitären Sinne und eine gewisse Skepsis daher angebracht. Gegen Wahlen in Ländern wie Spanien mit einem großen Prozentsatz Analphabeten und einer Verwahrlosung, welche natürlich ganz an der Oberfläche einer staatlichen Exekutive bleibt, kann man stets bedenkenlich sein. Aber trotzdem ist der Ausgang ganz natürlich und gibt sicherlich im wesentlichen die Stimmung der Bevölkerung richtig wieder.

Denn worum handelt es sich. Die Spanier sollten entscheiden, ob Franco bis zu seinem Tode oder freiwilligen Ausscheiden Staatsoberhaupt bleiben und nach seinem Abtreten ein Regimentschef die Wahl eines Nachfolgers womöglich aus dem bourbonischen Königshause beschließen soll. Also eigentlich alles Selbstverständlichkeiten, denn niemand kann doch wohl erwarten, daß Franco so einfältig, um das mildeste Wort zu gebrauchen, sein würde, seine Macht und Stellung an den 39jährigen Thronprätendenten Don Juan oder an die noch unbestimmte republikanische Bewegung abzugeben. Schließlich herrscht er doch nun schon seit 16 Jahren, hat seinen Feldzug gegen das bisherige Regime siegreich zu Ende geführt und besitzt das Vertrauen der Spanier regierenden Faktoren, nämlich des Heeres, der Gendarmerie, der Mittelstände. Ja, auch weite Kreise der bäuerlichen und arbeitenden Bevölkerung stehen hinter ihm, weil sie wissen, daß bei seinem Sturz Anarchie und Bürgerkrieg drohen würden. Sie wissen auch weiter, daß eine republikanische Regierung in Spanien nicht gehalten wird. Denn sie ahnen, schon wenn sie sich nicht im einzelnen darüber klar sind, daß das spanische Problem nicht eine Frage der Regierungsform, sondern eine Frage der schlechten oder noch schlechteren Verwaltung sei.

Spanien hat niemals eine gute Verwaltung gehabt. Denn wie eine spanische Anekdote wissen will, hat der liebe Gott eine solche niemals dem Lande zugebilligt, weil unter einer solchen Regierung kein Land blühen könnte, sondern nach Spanien auswanderte. Gewiß hat auch General Franco nicht dem Lande das Allerbestmögliche für Spanien, eine gute Verwaltung, schaffen können, aber die Zustände bei seinem Wegfall noch viel schlechter würden, ist für Jeden klar und erst recht für die Amerikaner und Engländer, die — wie ganz natürlich — Franco unfreundlich gegenüberstehen und das auch bei jeder Gelegenheit erklären, aber doch nicht Entsprechendes tun, um Franco zu spazieren lassen zu können, wenn sie es wirklich wollten.

Richtig ist, daß Franco in der europäischen öffentlichen Meinung scharfe Gegner hat. Man kann das verstehen. Er hat die Hunderttausende von Rotspaniern, welche das deutsche Volk bestaunt hat, durch Frankreich ins Exil geführt, rücksichtslos beseitigt, was ihm natürlich in Moskau und Paris nicht vergessen wird. Aber im übrigen trägt die Franco entgegengebrachte Abneigung nur dazu bei, ihn noch populärer zu machen und sein Regime zu stärken. Der Spanier hat dieselben Eigenschaften wie sein typisches Tier, das Maultier. Es trotzt allein seinen Weg mehr oder weniger langsam, aber wenn man es antreibt oder schlägt, dann bleibt es dickfellig stehen und ist nicht von der Stelle zu bewegen. Die Boykottierung Spaniens aus der UNO und seine Nichtteilnahme zur Pariser Konferenz haben sicher den schon sehr reichlichen Stolz und übermäßigen Eigenfiskus des Regimes gestärkt.

Noch ein Wort über die Deutschen in Spanien. Wir sind ja so mit unserem eigenen Elend beschäftigt, daß man unsere Landleute im Ausland so gut wie fast völlig verstaubt und jeder, der etwas von dem dort noch in Freiheit und Ungestört herumlauffen. Die 12 Millionen Deutschen, die in Spanien zur Zeit leben und arbeiten, sind mit dem Schicksal Francos verknüpft, denn ob Nazis oder nicht, sie müßten das Land räumen, wenn die Spanier das Regime, das naturgemäß gegen sie vorgehen würde, wozu Franco nicht die geringste Veranlassung hat.

Ich weiß nicht, ob man in Deutschland ernstlich mit einem Wiederaufleben des deutschen Außenhandels rechnet oder rechnen kann, wenn die Spanier das Regime nicht abschafft, was absolut notwendig, dann muß man auch an das Deutschland im Ausland denken, das für den Außenhandel der gegebenen Vermittler ist.

Heraus mit der Ware!

Frankfurt, 29. Dez. (sch-Eigenbericht). In den letzten Tagen sind aus Washington und London Meldungen über den Neudruck deutscher Geldnoten in den Vereinigten Staaten gekommen, die durch eine Depesche aus Hamburg heißt, es sogar, daß das neue deutsche Geld bereits im dortigen Hafen eingetroffen sei. Es hat sich nun herausgestellt, daß das in Hamburg angekommene Geld neue Dollarzettel sind, die an die Stelle der bisherigen Crips, des Zahlungsmittels des in Deutschland befindlichen amerikanischen Personals, die einestmals stark abgenutzt sind, von denen aber auch zahlreiche Fälschungen im Verkehr sind.

Die Sonderbank für Geld und Kreditwesen hat bekanntlich diese Meldung verläuteln lassen, das ein Neudruck von Noten ohne Überstörung aufgenommen werde. Eine Währungsreform sei aber nicht allein von dem Neudruck von Noten abhängig, sondern vielmehr unerlässlich zu ihrer Durchführung sorgfältig vorbereitete rechtliche Grundlagen, die zur Zeit noch nicht gegeben seien.

Die Hauptgemeinschaft des ambulanten Gewerbes, der in der Bizonen über 70.000 Einzelhändler angeschlossen sind, hat an der Wirtschaftsrat eine Eingabe gerichtet, in der die sofortige Freigabe georteter Warenbestände nach vor dem Eintritt einer Währungsreform gefordert wird. In dem Schreiben heißt es u. a.: Als Gewähr für die Erhaltung der Sachwertbestände wird vorgeschlagen, in der Höhe der dem Konsum zugeführten Warenbestände Verrechnungsscheine auf die neue Währung auszugeben, so daß die Möglichkeit für den Wiedereintausch entsprechender Rohstoffmengen gegeben ist.

Einfuhr isländischer Fische

Hamburg, 29. Dez. (Bz-Eigenbericht). Im Dezember ist ein Rückgang im allgemeinen See-Fischfang eingetreten, nachdem die englische Fangsaison beendet und die norwegische noch nicht angefangen ist. Um diese Lücke für den Konsum des Fischereiführer auszugleichen, wird versucht, isländische Heringe einzuführen; Dampfer sind zu diesem Zwecke ausgelassen.

Im November wurden 9,18 Mill. kg Fische in die Bizonen eingeführt, das sind mehr als doppelt so viel wie im Vormonat, und verglichen mit dem November 1946, um rund 40 Prozent mehr als damals. Von der Einfuhr entfielen die gute Hälfte auf frische Heringe, und der Rest auf Salzhering. Nach der Herkunft stammen etwa drei Viertel aus Großbritannien und ein Viertel aus Norwegen.

Im Telegrammstil

Washington. Präsident Truman erhalt 10 Millionen Dollar zum verantwortlichen Leiter bei der Dena über 822-Millionen-Dollar-Übergangshilfe für Europa. (Dena-Ins) — Die USA werden „so rasch wie möglich“ die Truppen von den 14 Stützpunkten in Panama zurückziehen nachdem die panamaischen Nationalversammlung das Abkommen abgelehnt hat, auf Grund dessen die amerikanischen Truppen diese Stützpunkte für weitere 3 bis 10 Jahre besetzt halten sollten. — Präsident Truman kritisierte am 23. die Haltung des Kongresses in der Angelegenheit der Antinflationsvorlage, die auf der kürzlich beendenden Sonderagung verabschiedet wurde, und wandte sich weiter gegen Versuche des Kongresses, die historischen Präzedenzfälle des Präsidenten zu beschneiden. (Dena-Reuter) — Der amerikanische Generalstabschef General Dwight D. Eisenhower weitere hohe Offiziere sind, wie am Montag aus Washington politischen Kreisen verriet, aufgefordert worden, vor dem Militärischen Ausschuss des Repräsentantenhauses zu erscheinen, wenn der Kongress am 6. Januar erneut zusammentritt. (Dena)

London. Das britisch-sowjetische Handelsabkommen wurde unterzeichnet. (Dena)

Paris. Die französische Nationalversammlung nahm am 23. Dezember die Anti-Inflationsgesetzesvorlage an. — Auf einer Konferenz zwischen dem französischen Premierminister Schuman, anderen Ministern und Beamten soll am 27. Dezember die Möglichkeit einer Vereinigung der französischen Besatzungszone in Deutschland mit der Bizonen besprochen werden sein. (Dena-Reuter) — Die französische Nationalversammlung billigte am 23. 12. 1947 nach einer Rekordmehrheit mit 306 gegen 268 Stimmen die Anti-Inflationsgesetzesvorlage der französischen Regierung. (Dena-Reuter)

Rom. Der italienische Staatspräsident Enrico de Nicola unterzeichnete am 27. Dez. die neue italienische Verfassung. (Dena)

Athen. Der Führer der griechischen Aufständischen, General Markos, gab am 24. Dezember die Bildung einer Regierung der griechischen Aufständischen bekannt. Das griechische Kabinett beschloß am 27. Dezember das Gesetz über das Verbot der kommunistischen Partei wieder in Kraft zu setzen. (Dena-Reuter). Die nationalen griechischen Streitkräfte tragen im Gebirge von Konissa Gegenangriffe vor, die die Rückeroberung der Bourzoan-Büchse, der Schlüsselstellung zu der Hauptverkehrsstraße über die Demontage zu sprechen und über die Etappen im Landtag berichtet hatte. (Dena)

Im Telegrammstil

Hannover. Die „Freiheit“, die einzige sozialdemokratische Zeitung in Rheinland-Pfalz, wurde von der französischen Militärregierung für zwei Wochen verboten, weil sie über einen Versuch des Ministerpräsidenten von Rheinland-Pfalz vor dem Landtag über die Demontage zu sprechen und über die Etappen im Landtag berichtet hatte. (Dena)

Im Telegrammstil

Berlin. 29. Dez. (Dena) Die Interzonentagung der Arbeitsgemeinschaft CDU/CSU, die sich mit der Lage der CDU in der sowjetischen Zone und der Frage des Zusammenhalts Deutschlands angesichts des Scheiterns der Londoner Konferenz befaßt, wurde am 28. Dez. mit einem Referat Jakob Kaisers über die Situation der CDU in der sowjetischen Zone eröffnet.

Jakob Kaiser unterstrich in seinem Referat, daß die Schwierigkeiten der CDU in der sowjetischen Zone, die durch das ständige Eingreifen der SMA (sowie die Militäradministration) in die eigenständige Politik der Partei entstanden seien.

„Wir beharren auf dem Standpunkt“, so führte Kaiser aus, „daß nur ein ordnungsgemäß einberufenen, in aller Freiheit beschließender Parteitag über die Beibehaltung oder Nichtbeibehaltung der Ämter entscheiden kann, die uns erst im September von der Jahresagung der CDU übertragen worden sind. Mit Bedauern müssen wir feststellen, daß der durch den Eingriff in die Parteiliste geschaffene Zustand uns hindert, unserer Verantwortung für die CDU der Sowjetzone voll gerecht zu werden.“

Zu den „Gegebenheiten der in der Ostzone eingeführten Blockpolitik, ihrer immer stärker werdenden Intensivierung und der mit allen Mitteln der Propaganda und der Einflußnahme geforderten Einheitsorganisationen“ erklärte Kaiser, die CDU habe sich von Anfang an gegen diese Bestrebungen gewandt.

Die Ziele der CDU-Politik in der Sowjetzone faßte Kaiser in zwei Grundgedanken zusammen. 1. So sagte er, wolle die CDU die Klammer des deutschen Zusammenhalts sein und müsse an diesem Grunde der einseitigen Beeinflussung der Bevölkerung in der Sowjetzone durch die Ideenwelt der SED in eigenständiger Politik entgegenwirken. Sie wolle verhindern, daß Ost- und Westdeutschland sich immer stärker auseinander entwickeln und setze deshalb der marxistischen Demokratie das demokratische Gesetz echter Freiheit und Menschenwürde entgegen. 2. Habe die CDU den ehrlichen Willen zur Verständigung mit dem russischen Volk. Die schicksalhafte Bedeutung dieser Aufgabe sei ihr stets gegenwärtig.

Im Telegrammstil

Berlin, 29. Dez. (Dena) Die Interzonentagung der Arbeitsgemeinschaft CDU/CSU, die sich mit der Lage der CDU in der sowjetischen Zone und der Frage des Zusammenhalts Deutschlands angesichts des Scheiterns der Londoner Konferenz befaßt, wurde am 28. Dez. mit einem Referat Jakob Kaisers über die Situation der CDU in der sowjetischen Zone eröffnet.

Jakob Kaiser unterstrich in seinem Referat, daß die Schwierigkeiten der CDU in der sowjetischen Zone, die durch das ständige Eingreifen der SMA (sowie die Militäradministration) in die eigenständige Politik der Partei entstanden seien.

„Wir beharren auf dem Standpunkt“, so führte Kaiser aus, „daß nur ein ordnungsgemäß einberufenen, in aller Freiheit beschließender Parteitag über die Beibehaltung oder Nichtbeibehaltung der Ämter entscheiden kann, die uns erst im September von der Jahresagung der CDU übertragen worden sind. Mit Bedauern müssen wir feststellen, daß der durch den Eingriff in die Parteiliste geschaffene Zustand uns hindert, unserer Verantwortung für die CDU der Sowjetzone voll gerecht zu werden.“

Zu den „Gegebenheiten der in der Ostzone eingeführten Blockpolitik, ihrer immer stärker werdenden Intensivierung und der mit allen Mitteln der Propaganda und der Einflußnahme geforderten Einheitsorganisationen“ erklärte Kaiser, die CDU habe sich von Anfang an gegen diese Bestrebungen gewandt.

Die Ziele der CDU-Politik in der Sowjetzone faßte Kaiser in zwei Grundgedanken zusammen. 1. So sagte er, wolle die CDU die Klammer des deutschen Zusammenhalts sein und müsse an diesem Grunde der einseitigen Beeinflussung der Bevölkerung in der Sowjetzone durch die Ideenwelt der SED in eigenständiger Politik entgegenwirken. Sie wolle verhindern, daß Ost- und Westdeutschland sich immer stärker auseinander entwickeln und setze deshalb der marxistischen Demokratie das demokratische Gesetz echter Freiheit und Menschenwürde entgegen. 2. Habe die CDU den ehrlichen Willen zur Verständigung mit dem russischen Volk. Die schicksalhafte Bedeutung dieser Aufgabe sei ihr stets gegenwärtig.